

OOSTVLAAMSCH E ZANTENMEDEDEELINGEN VAN DEN BOND DER OOSTVLAAMSCH E
FOLKLORISTEN

Maatschappij zonder winstbejag

Secretariaat van den Bond :
L. VERLODT, Zalmstraat, 69, GentPenningmeester :
CL. TREFOIS, Bouwmeestersstraat, 39,
St-Amandsberg-Gent Postch. 111.318

Redactie van Oostvl. Zanten :

F. VAN ES,

Groendreef, 114, Lokeren

Cl. V. TREFOIS & J. BOES

Ter inleiding.

Op vriendelijk verzoek van onzen hoofdredacteur, F. Van Es, schrijf ik deze enkele regelen om onzen gast, tevens gastprofessor van de Gentsche Universiteit, bij de lezers van Oostvlaamsche Zanten in te leiden.

Prof. Dr. Lutz Mackensen is een der meest vooraanstaande Germanisten van het huidige Duitschland. Hij is nog betrekkelijk jong.

In 1901 geboren te Bad Harzburg, studeerde hij, naar Duitse gewoonte, aan verschillende Universiteiten alvorens te promoveeren.

Aldus liep hij kollege te Berlijn bij de vermaarde professoren-germanisten Roethe, Heusler, en Schäfer, te Heidelberg bij Wahle, Hampe en Panzer. Deze laatste Friedrich Panzer, de vader der nieuwe volkskundige studie in Duitschland, heeft grooten invloed op den jongen Mackensen uitgeoefend.

Hij verklaart zijn bedrijvigheid op volkskundig gebied. Het was onder Panzer dat Dr. Mackensen promoveerde met een wetenschappelijk sprookjesonderzoek volgens de historisch-geografische of Finsche methode : « Der singende Knochen » (Het zingende been), in 1923 verschenen in de bekende verzameling der F. F. (Folklore Fellows) Communications te Helsinki in Finland. Bij ons heet het sprookje gewoonlijk : « Janneken en Mieken ».

Dr. Mackensen kwam tot de slotsom dat het sprookje, dat over heel Europa en daarbuiten bekend is geworden, oorspronkelijk thuis hoorde in Vlaanderen.

Na een tijd assistent geweest te zijn bij het « Deutsche Rechts-wörterbuch » van Prof. Frh. von Künssberg, werd Dr. Mackensen docent eerste te Heidelberg, daarna te Greifswald. Het was in deze laatste Universiteitstad dat hij in 1926 met een cursus in de Volkskunde werd belast.

Het was als professor te Greifswald dat hij voor de Herder-Universiteit van Riga werd aangeduid om er het omvattende vak : « Deutschkunde » te doceeren.

Met het terugtrekken van de Balten-duitschers naar het Rijk werd de Herder-Universiteit opgeheven en keerde hij naar Greifswald terug om al spoedig als gastprofessor naar de Universiteit te Gent te worden afgevaardigd.

Hem wacht thans een leerstoel voor Germanistiek bij de nieuwe groote Rijksuniversiteit te Posen.

Ondertusschen heeft de naam van Prof. Dr. Lutz Mackensen een goeden klank verworven in de wetenschappelijke kringen van Duitschland en van het buitenland.

Uit zijn rijke bibliografie lichten wij : « Die Deutschen Volksbücher », Leipzig, Quelle u. Meyer, 1927; « Volkskunde der deutschen Frühzeit », Leipzig, 1937; « Volkskunde in der Entscheidung », Stuttgart, 1938.

In onderwijskringen is hij vooral bekend geworden door de uitgave van den « Deutschen Kulturatlas » in vijf deelen (met G. Lüdtke). Bij de folkloristen wordt vooral zijn grootsche onderneming van een « Handwörterbuch des Deutschen Märchens » met belangstelling gevolgd. Er zou nog veel meer te vermelden zijn op litterair-historisch en philologisch gebied, maar het zou gewis de perken van deze inleiding te buiten gaan.

Het is voor « Oostvlaamsche Zanten » en den « Bond der Oostvlaamsche Folkloristen » een eer een opstel van de hand van een persoonlijkheid als Prof. Dr. Lutz Mackensen te kunnen opnemen. Daardoor bewijst hij niet alleen zijn belangstelling voor de volkskunde in 't algemeen, maar ook zijn liefde voor Vlaanderen en het Vlaamsche Volk, die sedert zijn studie over « Janneken en Mieken » er niet op verminderd is. Zijne hooggeschatte medewerking moge ten slotte bijdragen tot de bestaande goede betrekkingen tusschen Vlaamsche en Duitsche folkloristen en tot heil en vooruitgang van de Volkskunde!

Prof. Dr. P. De Keyser.

Deutschland in niederländischen Sprichwörtern und Redensarten,

von Professor Dr. LUTZ MACKENSEN.

1. Die Sprichwortforschung ist bis heute eines der unfruchtbarsten volkskundlichen Teilgebiete. Weshalb eigentlich? Alle Vorbedingungen scheinen günstig. Seit dem 11. Jahrhundert erfreut sich das Sprichwort fast ununterbrochener Anteilnahme. Zuerst (und auch später immerwieder zwischenhinein) reichen es die Lehrer ihren Schülern zu: seine gedrängte einprägsame Form empfiehlt es als *versus memorialis*, und auch zu Uebersetzungs- und Stilübungen im Lateinunterricht der Anfänger lässt es sich gut verwerten. Dann kommen die Prediger, die ihre Sonntagsermahnungen gern und wirksam mit seinen bündigen und bildhaften Formulierungen schmücken und verdeutlichen. Und schliesslich- und das geschieht schon im Humanismusgreifen die Sammler zu und entdecken den völkischen Gehalt des Sprichwortes, das nun als Spiegel unergründlicher und treffsicherer Volksweisheit einen neuen Rang erhält. So hat es die romantische Folkloristik des 19. Jahrhunderts verhältnismässig leicht, die schier unerschöpfliche Ernte zu bergen; aus den schriftlichen und gedruckten Quellen und aus dem lebendigen Volksmund fliesst der Stoff überreich; es entstehen die grossen nationalen Sprichwortsammlungen, die für das niederländische Sprachgebiet durch *Harrebomés* eindrucksvolles Werk⁽¹⁾ imponierend gekennzeichnet werden.

Aber schon hier beginnt sich die Schwierigkeit auszuwirken; keine noch so grosse Fülle kann über sie hinwegtäuschen. Die Frage, wie diese Zehntausende kleinster Wortkunstwerke so anzuordnen seien, dass sie wissenschaftlich ausgeschöpft werden könnten, ist bis heute nicht befriedigend gelöst worden. Es zeigt sich, dass man die Sammlungen unter den verschiedensten Gesichtspunkten anlegt, und jeder Gesichtspunkt verrät eine andere Auffassung von der Wertigkeit des Gesammelten. Die einen etwa sehen im Sprichwort einen unverfälschten Born ewiger Volkssittlichkeit und ordnen, was sie zusammenbrachten, also nach

(1) P. J. Harrebomés, *Spreekwoordenboek der Nederlandsche taal*. I-III. Utrecht 1858-1870.

moralischen Kategorien; da wirken geistlich-predigerhafte und humanistisch-romantische Gedanken nach. Andere, Skeptischere, nehmen den Grundgedanken des einzelnen Sprichwortes heraus und ersinnen für die vielen Grundgedanken, auf die sie da stossen, ein (sachliches oder alphabetisches) Ordnungsprinzip; da findet man denn etwa beieinander, was das « Volk » über Armut und Geiz, Betrunkenheit und Rothaarigkeit, Tiere und Pflanzen zu sagen weiss⁽²⁾. Noch andere⁽³⁾ verzichten auf jede sachliche Gliederung und reihen die Sprichwörter alphabetisch (z.B. nach dem ersten Hauptwort, das sie enthalten) aneinander. Harrebomé hat sich die schwere Mühe auferlegt, in seiner alphabetischen Anordnung jedes Sprichwort unter jedem Ding- und Zeitwort, das in ihm vorkommt, aufzuführen; nur so ist es in der Tat möglich, jeder Fragestellung, die an die Sammlung herangetragen wird, Genüge zu tun. Aber leider verwirren die vielen, sich z.T. überschneidenden Nachträge, Zusätze usw., die der Unermüdliche beigefügt hat, das Gesamtbild wieder so sehr, dass auch die Benutzung dieses wahrhaft umfassenden Buches zur Qual wird.

So erschwert schon die Anlage der vorhandenen Werke dem Forscher die Arbeit beträchtlich. Es kommt hinzu, dass in Wörterbüchern, volkskundlichen Aufsätzen u. ä. soviel Sprichwortgut verstreut ist, dass eine auch nur annähernd vollständige Ueberschau fast unmöglich wird. Da hilft nur die Anlegung eines Sprichwortarchivs, das allein die Grundlage einer ernsteren Forschung werden kann.

Aber das Problem liegt ja tiefer. Die Sackgasse, in der sich die Sprichwortforschung befindet, ist nicht nur durch die unzureichende Anlage der vorhandenen Stoffsammlungen bedingt; sie wurzelt auch in der Fragestellung, mit der man an das Sprichwortgut herantritt. Zwar die landläufige romantische Meinung, dass nun jedes Sprichwort eine tiefe, unwiderlegliche und ewige Weisheit verkörpere, ist in der wissenschaftlichen Welt längst überholt. Wir kennen zahllose Sprichwörter, die sich gegenseitig ausschliessen; wir wissen ferner, dass ebenso zahllose Sprichwörter zu ganz bestimmtem, erzieherischem Zweck geprägt sind,

(2) z. B. die Arbeiten von A. de Cock oder J. A. van Elsen, *Bundel Spreekwoorden en Spreuken*. St. Amands 1914.

(3) z. B. die repräsentative Sammlung von F. A. Stoett, *Nederlandsche spreekwoorden, spreekwijzen, uitdrukkingen en gezegden*. 1. Aufl. Zutphen 1900. Jetzt: 4. Aufl.

und im Ablauf der Jahrhunderte haben die erzieherischen Absichten derer, die sich um das Volk bemüht haben, zu oft gewechselt, als dass jede solche Sentenz als « Wahrheit », und nun gar als « Volksweisheit »!, hingenommen werden könnte. Wer also (und dies ist ja zweifellos das letzte Ziel jedes volkskundlichen Bemühens) das sprichwörtliche Volksgut der lebendigen Erneuerung des Volkstums wieder zuführen will, muss sichten und werten können, und dazu muss er die Frage nach Ursprung und Verbreitung stellen. Dabei darf er sich dann nicht damit genügen lassen, diese oder jene alte Anschauung oder Sitte, diesen oder jenen Verkehrsweg historisch festzustellen (das hiesse ja in liberalistischer Wissenschaftsauffassung beharren!), sondern er muss darüber hinaus den Mut zur Wertung haben, der seinem Fleiss erst den sittlichen Gehalt schenkt.

Methodisch bedeutet dies: es muss zuerst der Boden sichtbar gemacht werden, auf dem das einzelne Sprichwort gewachsen ist. Es muss sodann durch die Feststellung der zeitlichen und örtlichen Verbreitung des Sprichwortes untersucht werden, wieweit das Volk von ihm, das ihm vielleicht von andern Völkern oder von Einzelpersonen zukam, wirklich Besitz ergriffen hat; es muss geklärt werden, ob völkisches Urgut oder Lehngut vorliegt, ob, was das Sprichwort aussagt, als Volksmeinung anerkannt werden kann oder ob in ihm sich eine zeitlich, örtlich oder gar persönlich begrenzte Meinung zum Wort meldet. Erst dann, nach Bereinigung all dieser Vorfragen, ist es möglich, zu entscheiden, ob dies « Volksgut » ist oder etwa ein Stück Literatur- oder Kulturgeschichte, das bestenfalls folkloristischen, nie aber volkskundlichen Wert besitzt. Eine Fülle von Einzeluntersuchungen muss also geleistet werden, um dem Gesamtbild eine erste Ueberschau zu ermöglichen. An einer solchen fehlt es (zumal für den niederländisch-vlämischen Sektor des germanischen Kulturbereichs) noch ganz. Das ist um so bedauerlicher, als die ältesten germanischen Sprichwortsammlungen, die wir überhaupt haben, sehr nachdrücklich in dies Gebiet weisen⁽⁴⁾.

2. Die kleine Sprichwortuntersuchung, die ich hier vorlege, wählt ihr Thema mit guten Bedacht. Ihr Stoffumfang, der rund

(4) Die « *Fecunda ratis* » des Egbert v. Lüttich entsteht gleichzeitig etwa mit Notker Labeos « *De partibus logicae* », in die er einige deutsche Sprichwörter als Uebungsbeispiele eingeflochten hat. Nur wenige Jahrzehnte jünger ist die Sprichwortsammlung von St. Omer.

100 verschiedene Sprichwörter umfasst, ist begrenzt genug, um auch unter Einrechnung der erörterten Schwierigkeiten Aussicht auf Erzielung eines in den Hauptzügen gesicherten Bildes zu gewähren. Der sachliche Ausschnitt aus der Volksmeinung, der ihr Vorwurf ist, umschliesst ein Gebiet, das nur in geringstem Masse die Gefahr in sich birgt, von « oben » her beeinflusst zu sein. Denn was man über den Nachbarn sagt, fusst auf persönlicher Erfahrung und liegt meist ausserhalb des Erziehungsanspruches geistlicher oder politischer Kreise. Hier am ehesten also kann wirkliche « Volksmeinung » vermutet werden. Der zeitlich umspannte Rahmen von mehr als einem halben Jahrtausend ist zudem breit genug, um Entwicklung und Veränderung der Volksmeinung zu beobachten.

A. **Bestandsübersicht.** Die von mir gesammelten niederländischen Sprichwörter und Redensarten, die sich mit Deutschland beschäftigen, nennen 27 deutsche Ortsnamen, einen Flussnamen und fünf Ländernamen. Diese Beobachtung ist insofern bezeichnend, als sie sich sehr deutlich etwa von der Behandlung Frankreichs im niederländischen Sprichwort abhebt : zwar tauchen auch da einige Stadtnamen auf, es überwiegt aber eindeutig Paris, auf das weitaus die meisten dieser niederländischen Sprichwörter, die mir bekannt geworden sind, abzielen. Dagegen spielt Berlin, soweit ich feststellen konnte, überhaupt keine Rolle : es wird, im Gegensatz zu Paris, nicht als Vertreter des Deutschen empfunden. England wird ähnlich wie Frankreich behandelt; auch hier überwiegt London als Repräsentant englischen Wesens; andere Länder wie etwa Norwegen werden wiederum nur als Länder erwähnt.

Den grössten Raum beansprucht das Rheingebiet; die Sprichwörter und Redensarten, die sich mit Köln, Aachen und dem Rhein befassen, machen etwa $\frac{1}{3}$ des gesamten Stoffes aus; sie werden ergänzt durch Sprichwörter, die 11 andere Städte des Rheinlandes zum Gegenstand haben. Diese Beobachtung bestätigt unsere theoretische Vermutung : diese Sprichwörter sind unmittelbar aus dem Leben, aus dem nachbarlichen Verkehr erwachsen. Dementsprechend spielen, zumal in älterer Zeit, auch die Hansestädte (besonders im friesischen Gebiet) eine gewichtige Rolle, und an dritter Stelle steht Westfalen. Das übrige deutsche Gebiet tritt demgegenüber ganz in den Hintergrund; seine

Erwähnung beruht meist nicht auf unmittelbarer Bekanntschaft, sondern auf religiösen, wirtschaftlichen oder politischen Bezügen (z.B. Herrnhut, Leipzig, Oesterreich). Im friesischen Gebiet Nordniederlands wird gelegentlich die eine oder andere Stadt Ostfrieslands erwähnt : das ist gleichsam die Gegenprobe aufs Exempel.

Zeitlich umspannen die hier besprochenen Sprichwörter die Jahre vom ausgehenden 15. bis zum 20. Jahrhundert. Das 15. Jahrhundert steuert 2, das 16. schon 8 Sprichwörter zum Thema bei; im 17. Jahrhundert schwillt die Zahl auf 14 an. Man ist versucht, in der allmählichen Loslösung vom Reich, die sich in jenen Jahrhunderten vollzog, den Grund dafür zu suchen, dass das Bedürfnis wuchs, sich gegen den bis dahin als Landsmann empfundenen Nachbarn abzugrenzen. Tatsächlich beschäftigen sich die ältesten Sprichwörter auch nur mit Aachen und Köln, dem Wallfahrtsort und dem geistigen und politischen Zentrum, der Grosstadt des Rheinlandes, da liegt noch keine Abgrenzung vor. Sie setzt erst später ein und steigert sich allmählich zur Kritik: es wächst mit dem völkischen Eigenleben die Entfremdung zum Stammvolk. Während im 18. Jahrhundert die Anteilnahme des niederländischen Sprichwortes an Deutschland ungefähr die Höhe des 17. Jahrhunderts bewahrt, steigt die Kurve im 19. Jahrhundert ausserordentlich an : fast $\frac{2}{3}$ aller gesammelten Sprichwörter entstammen Sammlungen des 19. Jahrhunderts. Das mag zu einem Teil den damaligen politischen Gegebenheiten Rechnung tragen. Aber es darf doch nicht übersehen werden, dass, was in diese Sammlungen hineinfließ, zum guten Teil aus dem Volksmund stammte und also älter ist, als das Erscheinungsjahr der Sammlung jeweils glauben machen will. Hier muss bei der zeitlichen Beurteilung also Vorsicht geübt werden. Das Gleiche gilt natürlich auch für die älteren, zumal die ältesten Sammlungen, deren Bestand zum guten Teil als mittelalterlich angesprochen werden muss. Die sicherste Zeitbestimmung ermöglichen also die dem 17. und 18. Jahrhundert entstammenden Sammlungen.

B. Aussonderung der übernommenen Sprichwörter. Eine ganze Anzahl der mit Deutschland beschäftigten Sprichwörter und Redensarten erweist sich als Lehngut aus dem Deutschen. Seine Uebernahme ist insofern nicht ohne Bedeutung, als sie die

nahe Beziehung des niederländischen Raumes zu Deutschland andeutet; inhaltlich aber sind diese Sprichwörter nicht als eigenständig niederländisch zu bewerten. So sagt man, um ein besonders hohes Alter zu kennzeichnen, jemand oder etwas sei « **zoo oud als de weg naar Aken** »⁽⁵⁾; das entspricht rheinischem Sprachgebrauch (« oæt wie Kaiser Karls Okæ »)⁽⁶⁾ und ist sicher dorthier entlehnt. Von einem, der sich ungebeten anschliesst, wird seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert gesagt: « **hij slendert meê als de waard van Bielefeld** »⁽⁷⁾ oder « **he löpt mit a's de wäörd van Bielefeld** »⁽⁸⁾; auf einer westfälischen Sage fusst die dort übliche Redensart: « **he gêt med as de smied van Bielefeld** »⁽⁹⁾, die also durch mündliche Uebertragung mit leichter Aenderung eine zweite Heimstatt im Niederländischen gefunden hat. Problematischer ist die gleichfalls seit dem Ende des 17. Jahrhunderts belegte Wendung: « **mijn vader is geen Bremer (geweest)** »⁽¹⁰⁾, die man anwendet, um anzudeuten, dass man sich nichts aus der Hand nehmen lassen, dass man in Ruhe gelassen sein wolle⁽¹¹⁾. Den niederländischen Erklärern schien es unmöglich, hier eine verständliche Beziehung zur Stadt Bremen herzustellen, und so argwöhnten sie volksetymologische Entstehung und Umdeutung. Zwar scheiden die Versuche, « Bremer » aus « bramer » = Manschettenträger⁽¹²⁾ oder aus « breuwer » = Kalfater⁽¹³⁾ entstanden zu deuten, aus; sie sind zu gezwungen; aber die Anlehnung an das Zeitwort « bremen » = schnauben, von dem aus dem 16. Jahrhundert ein Dingwort « Bremer » = Pochhans geläufig war, könnte bestechen⁽¹⁴⁾. Nun gibt es aber im Niederdeutschen selbst eine Redensart « ik bün keen Bremer »,

(5) Stoett 4. Aufl. No. 1735 (aus dem Limburgischen); H. Welters, Feesten, zeden, gebruiken en spreekwoorden in Limburg. Venloo 1877, S. 115.

(6) Rheinisches Wörterbuch I 3.

(7) Harrebomé I 55 (zuerst 1671, dann 5 Belege aus dem 18. Jh., 6 aus der 1. Hälfte des 19. Jh.s).

(8) F. Tannen, Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostvrees. Leer 1892. S. 335.

(9) Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart. Norden 1882. S. 31.

(10) Harrebomé I 89 (1681 und 19. Jh.), III 144; Stoett No. 302; Van Dale, Groot Woordenboek der Nederlandsche taal. 6. Aufl., 1924, 345; Tannen 332; vgl. Stoett No. 352: ik bin kên Brêmer, ik lât mi't nich út de hand nêmen.

(11) ferner: de Vries-te Winkel, Woordenboek der Nederlandsche taal III 1273; Molema, Woordenboek der groningsche volkstaal. Wiesum 1887. S. 56; K. ter Laan, Nieuw Groninger woordenboek. Groningen 1929. S. 131.

(12) Harrebomé I 89.

(13) ebda.; van Dale 344; Molema 56; ter Laan 131.

(14) de Vries-te Winkel III 1273; Stoett No. 302.

d. h. ich lasse mir nichts aufbinden, ich bin nicht leichtgläubig⁽¹⁵⁾; sie entspricht sprachlich und inhaltlich durchaus dem niederländischen Sprichwort, und sie erklärt sich zwanglos aus dem Nachbarspott unter den Hanseaten. Man darf also auch hier mit einer Entlehnung rechnen, die wohl durch Hansekaufleute ins Land getragen sein dürfte. Eindeutiger liegt das Problem bei einem friesischen Wort : **da's soo lyk as de weg nae Bremen** »⁽¹⁶⁾, das wörtlich der niederdeutschen Form nachgebildet ist⁽¹⁷⁾. Auch die verbreitete Redensart aus der Kinderstube, **« ik zal u eens wijzen waar Bremen ligt »**⁽¹⁸⁾ oder **« 'k zel die Bremen ijs wiezen »**⁽¹⁹⁾ (angewandt, wenn man ein Kind hochheben will, indem man ihm die Hände an den Kopf drückt) entstammt niederdeutscher Uebung⁽²⁰⁾. Zu einem Fressack sagt man im Rheinland wie in Flandern **« he frett Lück on Hamburg an nein »**⁽²¹⁾ bzw. **« hij kan Luik en Hamburg op »**⁽²²⁾; statt dessen sagt man aber auch : **« hij kan Keulen en Aken wel op »**⁽²³⁾, wie denn Köln und Aachen in vielen sprichwörtlichen Redewendungen eine Einheit bilden, die zur Bezeichnung einer Fülle dienen soll. **« Köllen en Aken es nit op enen dag gebaut »**, sagt auch der Rheinländer⁽²⁴⁾, dem meist von Rom gebrauchten Worte die heimatliche Wendung gebend. Er bedient sich dabei sehr alter rheinischer Prägung, die schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch im niederländischen Sprachbereich bekannt ist : **« Colen en wert nye ghetymmert op enen dach »**, heisst es in den **« Proverbia communia »**⁽²⁵⁾, und in gleicher Gestalt begegnet das Sprichwort im 16. Jahrhundert⁽²⁶⁾. Später wird Rom mit Aachen zusammengestellt : das ist gleichsam eine Uebergangsform zwischen der zwischenvölkischen (**« Rom »**) und der rheinischen Form (**« Köln und Aachen »**) : **« Roomen en de stad van Aken**

(15) Schleswig-Holsteinsches Wörterbuch I 515.

(16) Tannen 303.

(17) Schlesw.-Holst. Wb. I 514f.

(18) de Vries-te Winkel III 1272 (Groningen).

(19) Molema 56; ter Laan 131.

(20) Schlesw.-Holst. Wb. I 514 : **« wullt du Bremen sehen ? »**; II 591 : **« schall ik di Hamborg (de Hamborger Törns) mal wiesen ? »**, **« Wullt ins de Klocken in Hamborg lüden hören ? »**; III 542 : **« Wist Lübeck mal sehn ? »**; Woeste 138 : **Ik well di mäl Köllen wisen ! »**.

(21) Rhein Wb. III 171.

(22) Harrebomé I 276; ter Laan 300.

(23) van Dale 141; de Vries-te Winkel II 12.

(24) Rhein Wb. I 3; IV 1137.

(25) um 1480; Harrebomé I 12.

(26) bei Delf und Campen; vgl. Harrebomé III 106.

was niet op een dagh te maken ! »⁽²⁷⁾. Aber schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist auch im niederländischen Sprachgebrauch die Doppelform « Köln-Aachen » fest⁽²⁸⁾ und bleibt es nun, wobei die spätere Einsetzung heimischer Ortsnamen die schnelle Einbürgerung beweist (Gent en Brugge⁽²⁹⁾; Brussel en Gent⁽³⁰⁾; Deventher usw.⁽³¹⁾); auch : « men bout niet op enen dach huysen en kercken »⁽³²⁾; auch hierzu lassen sich in der deutschen Sprichwortentwicklung unschwer Parallelen finden⁽³³⁾. Nach der Häufigkeit der Aufzeichnungen zu schliessen ist dieses Sprichwort eines der verbreitetsten von den hier besprochenen; demgemäss wechselt auch seine Wortfügung ziemlich stark : « Keulen en Aken niet te gelijk »⁽³⁴⁾ heisst es bündig neben dem gemächlicheren :: « Keulen en Aken zijn niet op één dag gebouwd »⁽³⁵⁾ (« Aken en Keulen binne net yn ien dei boud » im Friesischen⁽³⁶⁾). — Die Redensart « hij gaat bij Keulen om »⁽³⁷⁾ für jemand, der einen Umweg macht, gehört zu einem von Ort zu Ort leicht wandelbaren Typ; schon in der Zimmerchronik steht « gen Ach gehn » für « Umschweife machen »⁽³⁸⁾; auch hier dürfte deutsche Entstehung wahrscheinlich sein. Die « kelsche Reis » nämlich, d. h. die Wallfahrt nach Köln, dient auch noch heute im Rheinland als Sinnbild einer besonders grossen Reise⁽³⁹⁾; in gleicher Weise sagt man auch in Flandern von einem, der lange ausbleibt, « hij doet eene Keulsche reis »⁽⁴⁰⁾, und von einer langen Reise meint man, es sei « eene Keulsche reis »⁽⁴¹⁾. — Dass

(27) 1636 de Brune; ebda.

(28) vgl. die Variantenübersicht bei Harrebomé III 106; zuerst bei Goedhals 1568 : Stoett No. 68; ferner : C. Werda, Nederlandsch Spreekwoordenboek. Zutphen 1937. No. 1126; van Dale 141, 943; Verschuieren-Brout, Modern Woordenboek. Turnhout 1936. I 71; de Vries-te Winkel II 12, VII 1, 2614 (aus dem Jahre 1638); Cornelissen-Vervliet, Idioticon van het Antwerpsch Dialekt. Gent 1899. I 644; Welters 104; A. Rutten, Bijdrage tot een Haspengouwsch Idioticon. Antwerpen 1890. S. 111; ter Laan 404; van Elsen 64.

(29) Stoett No. 68, No. 1131 a.

(30) ebda., van Elsen 64.

(31) Stoett No. 68.

(32) ebda.

(33) vgl. Schlesw.-Holst. Wb. III 542 : « Lübeck is in een Dag stift, awer nich in een Dag buut ».

(34) Harrebomé I 12.

(35) Stoett No. 68. u. ö.

(36) ebda.

(37) Harrebomé I 398; de Vries-te Winkel VII 1, 2613.

(38) vgl. Schwäb Wb. I 88. Zimmerchronik IV 315.

(39) Rhein Wb. IV 1142.

(40) Harrebomé I 398; van Dale 943; de Vries-te Winkel VII 1, 2613, 2617.

(41) van Dale 943.

man auf einem stumpfen Messer « reiten » könne, ist eine verbreitete deutsche Hyperbolie; im Rheinland wird Köln als Reiseziel angegeben : « Dat Metz ös esu bott (stupp), do könt mer (met de blotte Kont) op na Kelə regge (ohne dat de Fott durchgeht) ! »⁽⁴²⁾. Auch hierzu findet sich die wörtliche vlämische Entsprechung : « Dat mes is zo bot, je kunt er wel op naar Keulen rijden ! »⁽⁴³⁾ (fries. : « dat mes is sa stomp, dêr kin wol in hekse op nei Keulen riden ! »⁽⁴⁴⁾); die Hexen, so meint man, haben ihre Zusammenkünfte in einem Keller in Köln)⁽⁴⁵⁾. Die gleiche Wendung, die vom alten Aachener Weg entlehnt wurde, ist auch vom Weg nach Köln in beiden Sprachgebieten üblich : jemand is « zoo oud als de weg naar Keulen »⁽⁴⁶⁾ (« dat es so alt as der Weg na Kelə »)⁽⁴⁷⁾. — Der Name von Stadt und Land Kleve, durch langdauernde politische Bedeutsamkeit bekannt geworden, hat in beiden Sprachräumen durch volksetymologische Anlehnung an das Zeitwort « kleben » Gelegenheit zu ironischer Sprichwortfügung gegeben. Auch das dürfte Wandergut sein. Im Rheinland heisst es von einem Geizhals :

» He üs wahl va Klêf,
äwer ni va Gef ! »

oder auch : « He is von Klêf, he het liewer, as dat he gift ! »⁽⁴⁸⁾
Schon im 16. Jahrhundert lesen wir in genauer Entsprechung bei Sartorius :

« Sy zijn van Cleven,
om te hebben en niet om te geben ! »⁽⁴⁹⁾

Dem entspricht die Antwerpener Wendung :

« Hij komt van Kleef,
hij is meer veur den heb als veur de (n) geef ! »⁽⁵⁰⁾

Andernorts sagt man :

» Hij is van 't land van Kleven,
hij houdt meer van hebben als van geven ! »⁽⁵¹⁾

Ja, die Wendung « van Kleven komen » nimmt gar im Südnieder-

(42) Rhein Wb. IV 1139.

(43) de Vries-te Winkel VII 1, 2614; Harrebomé I 207, 398.

(44) de Vries-te Winkel ebda.

(45) I. Teirlinck, Zuid-Oostvlaandersch Idioticon. Gent 1908 ff. III 373.

(46) Stoett No. 1735.

(47) Rhein Wb. IV 1139.

(48) Rhein Wb. IV 711.

(49) bei Stoett No. 1168.

(50) ebda.

(51) van Elsen 80.

ländischen die Bedeutung von « gierig sein » an⁽⁵²⁾. Damit werden die trefflichen Einwohner von Kleve natürlich in keiner Weise gekränkt, es ist ein Wortspiel ohne jeden landschaftlichen Gehalt; in Fügungen wie dieser :

« Hij is van de familie Van Kleef :

liever van den heb dan van den geef »⁽⁵³⁾

ist die geographische Bindung endgültig aufgegeben. Aufschlussreich ist lediglich, dass durch das wandernde Sprichwort der niederländischen Interesse doch abseits liegende Name auch in weiterem Bezirk bekannt wurde. — Der « Tod von Lübeck », d. h. die Bilderfolge des Lübecker Totentanzes, ist durch die bekannte (wiederum gegen andere Totentanzstandorte leicht auswechselbare) Redensart «aussehn wie der Tod von Lübeck»⁽⁵⁴⁾ auch im friesischen Sprachgebiet bekannt geworden (« **uutsen a's de dood van Lübeck** »)⁽⁵⁵⁾. — Ebenso wanderfähig ist das Wort vom « Wasser, das noch durch den Rhein fließen » muss, bis dies oder das geschieht; auch hier kann jeder beliebige andere Wasserlauf eingefügt werden. Der Rhein ist der Redensart auch keineswegs ursprünglich eigentümlich; im 16. Jahrhundert, wo sie zum ersten Mal hier belegt erscheint⁽⁵⁶⁾, heisst es ganz ohne geographische Bestimmung « water ten dael »; in andern Fassungen heisst es dann statt dessen : voer de bergen, onder de molen door, naar de zee. Wo aber der Rhein (etwa statt der heimischen Schelde oder Lei) genannt wird, der Rhein, den schon Bebel neben dem Neckar in unser Sprichwort einfügt, dürfte wohl deutsches Wandergut vorliegen (« **er moet nog veel water door den Rijn loopen** »)⁽⁵⁷⁾. — Seltsamer ist die Entlehnung eines anderen Sprichwortes, das tief in den Süden Deutschlands führt. « **Wees zoo dankbaar als de inwoners van Ulm voor een stuk hout !** », heisst es von einem, der besondere Dankbarkeit an den Tag legt⁽⁵⁸⁾; die genaue Entsprechung findet sich im Schwäbischen, ohne dass ich den eigentlichen Hintergrund

(52) Stoett I 462.

(53) van Elsen 93.

(54) Schlesw.-Holst. Wb. I 747; III 542.

(55) Tannen 348.

(56) Stoett No. 2087, 2524.

(57) Stoett ebda.

(58) Harrebomé II 353, I 337.

(59) Schwäbisches Wörterbuch VI 78.

für die Entstehung und die Entlehnung des Wortes eindeutig aufzuzeigen vermöchte⁽⁶⁰⁾.

Die Sprichwörter, die mit Deutschland allgemein zu tun haben, sind insofern nicht immer ganz leicht zu beurteilen, als « diutsch » nach altem, politische Gegebenheiten widerspiegelndem Sprachgebrauch auch « niederländisch » bedeuten konnte. Wenn man sagt : « **Dat is duitsch, dat kunt gij verstaan !** »⁽⁶¹⁾, so ist es selbstverständlich, dass hier die Muttersprache gemeint ist; dementsprechend wird auch « hollandsch », statt « diutsch » gesetzt. Die Redensart, die schon aus dem 17. Jahrhundert bekannt ist⁽⁶²⁾, hat in den Niederlanden einen Sprachgebrauch festgehalten, der in Deutschland selbst nicht minder lebendig geblieben ist⁽⁶³⁾. Ähnlich steht es, wenn man behauptet, « **uit een duitsch hart** » (d. h. grundehrlich) zu handeln⁽⁶⁴⁾; auch in dieser Redewendung (erstmalig für niederländisches Sprachgebiet 1726 belegt)⁽⁶⁵⁾ hat sich alte deutsche Sprachfügung erhalten⁽⁶⁶⁾. — Das alte Sprichwort aber : « **De Duitschers hebben het verstand in de hand** », bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts für die Niederlande belegt⁽⁶⁷⁾, meint « deutsch » schon im neuen Wortsinn. Es begegnet in gleicher Gestalt auch im Frankreich des 16. Jahrhunderts (« **Les Allemands ont l'entendement es mains** »)⁽⁶⁸⁾ und ist auch aus dem Englischen (« **the Germans wit is in his fingers** ») bekannt⁽⁶⁹⁾; entstanden ist es wahrscheinlich in Frankreich und wohl von dort über die romanisch-vlämische Sprachgrenze eingewandert. Ähnlichen Weg nahm wohl auch die Redensart « **werken veur de(n) keuning van Pruisen** », d. h. unentgeltliche Arbeit leisten⁽⁷⁰⁾. Das ist die Uebersetzung eines französischen Spottwortes aus den Zeiten,

(60) Harrebomé I 337 : in Ulm sei das Holz teurer als das Brot (??). Schwäb. Wb. ohne Erläuterung.

(61) Harrebomé I 162; Stoett No. 582.

(62) 163 bei v. d. Venne : Harrebomé I 162.

(63) vgl. z. B. « einem etwas deutsch machen » = erklären : Schwäb. Wb. II 183, und das weitverbreitete « deutsch mit jemand reden » = unmissverständlich etwas sagen.

(64) Harrebomé I 162.

(65) 1726 Tuinman.

(66) vgl. z. B. « von treuem tuitschen Gemiet » 1554 : Schwäb. Wb. II 183.

(67) 1549 : Harrebomé I 162.

(68) M. Le Roux de Lincy, *Le livre des proverbes français*. Paris 1859. I 279.

(69) F. Seiler, *Deutsche Sprichwörterkunde*. München 1922. S. 295.

(70) *Cornelissen-Vervliet* I 644, *Bijvoegsel* II 287; *Teirlinck* III. 378; Joos, *Waasch Idioticon*. Gent 1900. S. 538; van Elsen 144.

da das kleine Preussen sich durch unermüdliche Arbeit zu **Ansehn** und Wohlstand emporgearbeitet hat (« travailler pour le roi de Prusse »). Der folgerichtige und unerbittliche Fleiss der Preussen ist überhaupt jenseits seiner Landesgrenzen oft und lange unfreundlich beobachtet worden, auch innerhalb des deutschen Sprachraumes. So nannte man früher in Leipzig einen, der aufgebracht war, einen « Preussischen »⁽⁷¹⁾; auch in Süddeutschland beschwichtigt man einen heftigen Menschen mit dem Zuruf: « He, nur nit glei so preussisch ! »⁽⁷²⁾, und wenn man im Schlesienschen von jemand sagt, « he is glieks preussisch ! », so meint man, dass er kurz angebunden und leicht erzürnt sei⁽⁷³⁾. Der gleiche Sprachgebrauch setzt sich bis nach den Niederlanden fort: « het ging er van morgen weer Pruisisch toe ! », heisst es, wenn jemand aufgeregt oder heftig war⁽⁷⁴⁾, oder auch « het gaat daar naar pruisisch ! »⁽⁷⁵⁾. Andererseits bedeutet « preussisch » auch « hartnäckig, zudringlich »⁽⁷⁶⁾; « he spelt preussisch » bedeutet im Niederdeutschen einen, der widerspenstig ist⁽⁷⁷⁾; auch dafür finden sich im Niederländischen Parallelen, die kaum selbstständig entstanden sein dürften⁽⁷⁸⁾. Das bedachtsame Wort dagegen von den Preussen, die so schnell denn doch nicht schiessen, stammt wohl ursprünglich aus preussischem Munde und will sich gegen zu stürmische Ansinnen verteidigen; es hat sich dann aber schnell über ganz Deutschland⁽⁷⁹⁾ und bis ins Vlämische hinein ausgedehnt⁽⁸⁰⁾ (« zoo schieten de Pruisen niet »).

Etwas mehr als ein Fünftel unserer Sprichwörter stellt sich also als Lehngut heraus. Das meiste davon stammt begrifflicherweise aus Deutschland. Die Entlehnungen umschliessen die ganze in Frage stehende Zeit : die ältesten, kaum als « Entlehnungen » zu bezeichnen, entstammen gemeinsamem Spruchbesitz, die jüngsten, etwa durch die Preussensprichwörter gekennzeichnet,

(71) Seiler 298.

(72) ebda.

(73) Schlesw.-Holst. Wb. III 1114.

(74) Van Dale 1531; Cornelissen-Vervliet II 1003.

(75) D. Claes, Bijvoegsel aan de bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon. Gent 1904. S. 194.

(76) im Erfurtischen und Holsteinischen : Seiler 298.

(77) Schlesw.-Holst. Wb. III 114.

(78) Harrebomé II 204; Van Dale 1531; A. de Cock, Spreekwoorden en zegswijzen afkomstig van oude gebruiken. Gent 1905. No. 46. S. 20f.; Jooß 538; van Elsen 158.

(79) vgl. z.B. Schwäb Wb. I 1413.

(80) Harrebomé II 204.

spiegeln politische Vorstellungen und Stellungnahmen (meist aus dem Lager der Preussenfeinde) aus dem 19. Jahrhundert wieder. Zwei Entlehnungslinien sind besonders deutlich: die Rhein-Flandernlinie, die z. B. durch die Aachen-, Köln- und Rhein-sprichwörter bezeichnet wird, und die hanseatisch-friesische Linie, für die z. B. die Bremen- und Lübecksprichwörter Beispiele bilden.

C. Zeitliche Entfaltung. Die beiden Deutschlandsprichwörter, die in den « *Proverbia communia* » enthalten sind, richten sich auf den Rhein, zu dem die Wallfahrer pilgerten, mit dem die Kaufleute rechneten, auf dessen grosse Städte sich die Augen aller richteten, die an Kunst, Wissenschaft, Politik Anteil nahmen. Das eine, das Köln und Aachen im selben Atemzug nennt, wurde schon besprochen; das andere scheint nicht Einfuhrgut zu sein. « **Men vindt menig dwaas, die nooit te Aken kwam** »⁽⁸¹⁾ (oder: « **geweest ist** »)⁽⁸²⁾, heisst es da; man denkt unwillkürlich an das griechische « οὐ παντὸς ἀνδρὸς εἰς Κόρινθον ὁ πλοῦς »⁽⁸³⁾, ohne dass doch eine unmittelbare Beziehung notwendig, ja, wahrscheinlich wäre. Aachen gilt, wohl wegen des bunten Lebens, das die Pilger in seine Strassen hineintragen, als Stadt der Torheit, sozusagen als Hohe Schule der Narrheit⁽⁸⁴⁾; das ist boshafter Nachbarspott, kein Aachener Originalgewächs. Auch später bleibt sein Ruf nicht der beste; im 17. Jahrhundert gibt es einen etwas bösartigen Reim:

**« Noorden wind,
Akens kind,
Luiks bloed :
nooit deed zulks goed ! »**⁽⁸⁵⁾

Das erinnert ein wenig an den rheinischen Vers:

**« Van Oke kommt kene gode Wengk,
vil weniger e got Kengk »**⁽⁸⁶⁾.

Reimwort und Gedanke stimmen überein, aber selbst wenn rheinische Anregung den niederländischen Spruch mitgeschaffen

(81) Harrebomé I 12.

(82) Werda No. 460; de Vries-te Winkel II 12 f.

(83) D. K. Karathanasis, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten des Altertums. Phil. Diss. München 1936. No. 86 S. 52 f.

(84) De Vries-te Winkel II 12 f.

(85) Harrebomé I 12; de Vries-te Winkel II 13; 1. Beleg: 1644.

(86) Rhein. Wb. I 3.

hat, so ist er doch so sehr in die neue Heimatlandschaft eingebettet worden, dass er kaum noch eine Spur seiner Herkunft verrät. Spielt die gleiche Anschauung « Was kann Gutes aus Aachen kommen?» auch mit, wenn man (seit dem 18. Jahrhundert) statt «niemals» sagt «van Aken tot Paschen»?⁽⁸⁷⁾ Oder ist hier der bekannte Name nur für einen beliebigen anderen eingesetzt? Man sagt ja auch statt dessen: «van Colne tote Meie» oder « van Maastricht naar Allerheiligen » oder (französisch) « entre Maubeuge et la Pentecôte »⁽⁸⁸⁾, im Deutschen « zwischen Pfingsten und Ulm »⁽⁸⁹⁾ u. ä. Dann würde die Einfügung Aachens hier nur die nahe Beziehung zur alten Wallfahrerstadt andeuten. Aber die andere Beziehung mag doch mitklingen; im Westfälischen z. B. sagt man mit gleicher Sinnggebung : « Dat werd geschaihen, wenn de Düfel van Aken kömmt! »⁽⁹⁰⁾, und wenn solche Redensarten bei der Formung der niederländischen Wendung mitgewirkt haben, liegt ein ähnlicher Entwicklungsgang vor wie bei dem ironischen Spruch vom Aachener Kind.

Im 16. Jahrhundert wird erstmalig eine Redensart überliefert, die das Bremer Rathaus (oder eine andere, weniger ehrwürdige Baulichkeit der alten Hansestadt) in merkwürdigem Zusammenhang erwähnt und sich grosser Verbreitung und Langlebigkeit erfreut. Von jemand, der sich mit seiner Klugheit auf unangenehme Weise breitmacht, der trotzig oder unbelehrbar ist, sagt man : « **Hij is zoo wijs als het oude raadhuis te Bremen, dat van wijsheid omver viel** »⁽⁹¹⁾. Da in jüngeren Aufzeichnungen das Rathaus durch das « schiethoes(ke) » oder « kakhüüsken » ersetzt wird (« dat luip van zulf leeg », « dat von kloekheid invul »)⁽⁹²⁾, mag angenommen werden, dass auch in den älteren Sammlungen « Rathaus » eine euphemistische Bedeutung hat, ohne dass es nottäte, hinter der Redensart einen geschichtlichen Kern zu suchen : sie bedeutet nicht mehr als eine derbe Abfertigung des Dünkelhaften, und der Bremer Name stellt sich geläufig ein, um einen fernen, halb bewunderten, halb mit der Ironie der Konkurrenz betrachteten Vergleich zu bilden. Zur gleichen Zeit etwa rückt auch Frankfurt durch seine Messe ins

(87) 1. Beleg: 1726: Harrebomé I 12; van Dale 141.

(88) de Vries-te Winkel II 12.

(89) Schwäb. Wb. VI 78.

(90) Woeste 4.

(91) 1550 : Harrebomé I 89; de Vries-te Winkel III 1272.

(92) Molema 56; Tannen 324; ter Laan 131.

niederländische Interesse : « **Wanneer Frankfurt mijn was, zoo wilde ik het te Mentz verteren** », sagt man, um etwas Unmögliches anzudeuten⁽⁹³⁾. Früher hätte man vermutlich Köln statt dessen gewählt, später läuft Leipzig als Messestadt Frankfurt den Rang ab : « **Wanneer Leipzig mijn was, zoo wilde ik het te Freiburg verteren** », heisst es schon im 16. Jahrhundert in genauer Entsprechung⁽⁹⁴⁾; die sprachliche Fügung beider klingt an deutsche Entsprechungen an (z.B. « Schaast ok Danzig hebben, wenn ik Hamburg-Leipzig krieg ! »)⁽⁹⁵⁾. Während Frankfurt sich keine dauernde Stellung im niederländischen Sprichwort erwerben kann, behauptet sich Leipzig, wenn auch in bescheidenem Rahmen, länger : « **Dat is de weg naar Leipzig** », sagt man noch im 19. Jahrhundert, ähnlich, wie man früher vom Weg nach Aachen oder nach Köln gesprochen hatte⁽⁹⁶⁾. — Köln und Aachen verlieren aber einstweilen keineswegs ihre alte Bedeutung als Sinnbilder bestaunter Grösse. « **Daar is Keulen en Aken !** » heisst es vom Ende des 16. Jahrhunderts⁽⁹⁷⁾ bis in die Gegenwart⁽⁹⁸⁾, wenn man eine vollendete, abgeschlossene Arbeit vorzeigt. Wenn einer im 16. Jahrhundert etwas Unerreichbares wollte, sagte man spottend zu ihm : « **Mogt gij wachten, Keulen zou u geworden !** »⁽⁹⁹⁾ Länger hat sich eine andere Redensart gehalten, die zum Trost in Kummer gesagt wurde : « **Het zal u voorbij gaan, als de Rijn voor Keulen !** »⁽¹⁰⁰⁾ Und wenn jemand eine unnütze Arbeit verrichtete oder eine Binsenwahrheit verkündete, dann spottete man damals⁽¹⁰¹⁾ wie heute⁽¹⁰²⁾, er bemühe sich, « **water in den Rijn te dragen** ». Die Redensart gehört in den weiten Umkreis der Danaidenarbeiten, zeigt also letztlich antikes Gut in vertraut-heimischem Gewande.

Im 17. Jahrhundert fliessen die Quellen ungleich reicher. Wenn 1622 für ein unverschämtes, anmassendes Weib die Bezeichnung « **dat backus van Bremen** »⁽¹⁰³⁾ auftaucht, so scheint jener Spruch vom Bremer Rathaus (oder was es nun für ein Ge-

(93) 1550 : Harrebomé I 195.

(94) 1550 : Harrebomé I 197; II 15.

(95) Schlesw. Holst. Wb. I 681.

(96) Harrebomé II 15.

(97) Harrebomé I 12, I 398.

(98) De Vries-te Winkel VII 1, 2614; II 12.

(99) 1550 : Harrebomé I 398.

(100) 1550 : Harrebomé I 398; II 222; de Vries-te Winkel VII 1, 2614.

(101) 1544 : Harrebomé II 222.

(102) van Dale 1591.

(103) de Vries-te Winkel III 1272.

bäude war) Pate gestanden zu haben. Auch Danzig begegnet nun zum ersten Male nicht eben in rühmlichem Sinne; natürlich bemerkt man am Handelspartner gern die allzu menschlichen Seiten. Zudem stiess dem katholischen Besucher Danzigs wohl auch manche missdeutete protestantische Eigenheit auf; so haben sich die Niederländer damals sehr darüber aufgeregt, dass die Danziger ein Bild von Diana (oder Susanna??) im Bade dicht neben Christus- und Marienbildern aufgehängt hatten. Diesem Groll gibt ihr Sprichwort eindeutige Stimme :

« Aan hoeren en dieven,
vloojen en vliegen,
honden en drek
is te Dantzig geen gebrek !»⁽¹⁰⁴⁾

Der unfreundliche Spruch hat sich übrigens offensichtlich nicht lange lebendig halten können-vielleicht, weil die Handelsbeziehungen zu Danzig nachliessen ? Oder weil andere Kaufherrengeschlechter bessere Erfahrungen machten ? Beides ist denkbar. Denn zwar tritt Danzig im Sprichwortgut sehr zurück, es verschwindet doch aber nicht völlig daraus wie z. B. Frankfurt, und wenn man späterhin einen, der sich über seinen weiten Reise-weg ärgert, mit der Redensart, er wolle wohl « van Stolpe (in Ostpommern) naar Dantzig »⁽¹⁰⁵⁾ fahren, neckt, so lässt das auf gute Ortskenntnis im abgelegenen Osten schliessen. Eine kleine Napoléonanedote hat dann noch einmal Anlass dazu gegeben, Danzig in den niederländischen Spruchschatz einzubeziehen. Nach der Einnahme Danzigs nämlich (am 24. V. 1807) überreichte der Kaiser dem Eroberer der alten Hansestadt, Marschall Lefevbre, wie man sich damals erzählte, ein Päckchen Schokolade mit den Worten : « Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft ! » Der Ueberraschte fand in dem Päckchen die stattliche Summe von 100000 Kronen in Banknoten. Daher stammt die Redensart : « Hebt gij wel Dantziger chocolade? » zu einem, der geheimnisvoll tut⁽¹⁰⁶⁾. — Das Heidelberger Weinfass, das schon im 17. Jahrhundert als Metapher für dicke Leute benutzt wird⁽¹⁰⁷⁾, ist allerdings noch nicht das « grosse Fass », das heute von den Besuchern der Schlossruine gebührend be-

(104) 1611 : Harrebomé I 121; auch aus dem Jahre 1644 belegt.

(105) ebda. I 121.

(106) ebda. I 121; I 107.

(107) 1660, auch 1727 : Harrebomé I 297.

staunt wird; dies wurde erst 1751 gebaut; aber in dem spottlustigen Sagwort aus dem 18. Jahrhundert wird schon das « eigentliche » Heidelberger Fass gemeint sein : « **Nu heb ik het Heidelbergsche vat gezien, zei Lourens, en hij zag een voeder wijn van achtehalv stoop!** »⁽¹⁰⁸⁾ — Um ein unendliches Erstaunen zu kennzeichnen, wird seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die Redensart aufgezeichnet : « **Hij stond te kijken, of hij het te Keulen had hooren donderen** »⁽¹⁰⁹⁾; statt « Köln » steht im 16. Jahrhundert « Rom »⁽¹¹⁰⁾ : wieder also die Ersetzung eines fernen durch ein nahes Vergleichsziel. Der Spruch wird gelegentlich (und gerade in den frühesten Belegen⁽¹¹¹⁾) auch gebraucht, um jemand zu kennzeichnen, der zwar einen Vorgang nicht versteht, sich aber durch ihn nicht aus seiner Fassung bringen lässt. Es laufen also hier zwei Bedeutungen nebeneinander : die eine fusst wohl darauf, dass Köln so weit entfernt ist, dass man sich nicht gross zu erstaunen braucht, wenn es dort donnert; die andere bezieht sich vielleicht auf das Gewitterläuten in Köln, das mit seinen zahllosen Glocken auf die Pilger einen besonders nachhaltigen Eindruck machen musste. — In die Tage der Landsknechtswerbung durch deutsche Fürsten reicht schliesslich ein Spruch zurück, der aus dem 17. Jahrhundert zweimal, dann nicht wieder belegt ist :

**« Een paard en geld en goed Latijn,
dat brengt een lanser over Rijn ! »**⁽¹¹²⁾.

Andere Sprüche erzählen von den Handelsbeziehungen mit westfälischen Kaufleuten, die als raffinierte Geschäftspartner auch späterhin eine gewisse Rolle im niederländischen Sprichwort spielen. Der Westfale gilt als kritisch und gern unzufrieden : « **Overall is bedrog in, zei de Westfaalsche koopman, men maakt zelfs de panharingen en eijeren ook al kleiner !** »⁽¹¹³⁾ Ein Spruch des 18. Jahrhunderts hebt den essfreudigen Westfalen von dem Engländer ab : « **Spek is goed voor een' Westfaalder, maar niet voor een' Engelsman, die de koorts heeft !** »⁽¹¹⁴⁾ Und noch aus dem 19. Jahrhundert wird ein Sagwort überliefert, das die

(108) Harrebomé I 297. (18. Jh.).

(109) Harrebomé I 398 (seit 1656); Stoett No. 1131; van Dale 943; de Vries-te Winkel VIII 1, 2614; ter Laan 404.

(110) Stoett ebda.

(111) 1656 Sartorius.

(112) Harrebomé II 222; I 218 : 1632, 1644.

(113) Harrebomé II 456, I 37 aus dem Jahre 1611.

(114) Harrebomé II 456; I 184 aus dem Jahre 1724.

Gerissenheit des Westfalen mit leicht ironischer Anerkennung ausspricht : « **Het gaat hem als den kooplieden uit Westfalen, die gewoonlijk de beste kousen onder in den zak hebben !** »⁽¹¹⁵⁾. Damals, im 17. Jahrhundert, waren die Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden besonders gross; viele, die in ihrer kriegsdurchtobten Heimat kein Auskommen mehr fanden, wandten sich hierher : « **Duitschen en musschen vindt men overal !** »⁽¹¹⁶⁾. Und mit leisem Spott sucht man sich der Gäste zu erwehren : « **Dezelfde maan, die ik te Paris gezien heb, zei de Duitscher, zie ik hier in ons land ook !** »⁽¹¹⁷⁾ Der Spruch, der schliesslich doch nur den Willen der Deutschen ausspricht, sich durch die Wunder der Fremde nicht verblüffen zu lassen, hält sich bis in die Gegenwart⁽¹¹⁸⁾ (vielleicht durch die wiederholten Kriege erneuert).

Das älteste eigenständig niederländische Spruchgut, das sich mit Deutschland beschäftigt, bildet eine geschlossene, aufschlussreiche Gruppe. Die alten nachbarlichen Beziehungen zum Rheinland (Köln, Aachen) dauern fort; im übrigen sind es die alten und die neuen Handelsverbindungen, die den Spruchschatz beleben. Im 17. Jahrhundert beginnen neue Formen zu spielen; man reimt, und man fasst, was man zu sagen hat, gern in die ironische Form des Sagwortes. Leise Kritik an den deutschen Dingen und Menschen erweist wachsenden Abstand; aber noch ist die Beziehung stark genug, um auch dem abschätzigen Urteil keine Schärfe beizumengen; man möchte sagen : diese Redensarten atmen verwandtschaftlichen Geist.

Das 18. Jahrhundert verstärkt die schon im 17. Jahrhundert anklingenden Töne. Wenn man nun flucht : « **Dat die de duvel haal en voer die op een kar na Bremen !** »⁽¹¹⁹⁾, so scheint hier der Name der deutschen Hansestadt doch schon Sinnbild für etwas sehr Entferntes, fast ausser dem Bereich des Möglichen Liegendes zu sein, und die gutmütigspottende Kritik, die sich in dem Wort von dem neunmal klugen Rathaus zu Bremen aussprach, hat eine deutlich abwehrende Schärfe bekommen. Köln

(115) Harrebomé II 456; I 435.

(116) de Vries-te Winkel III 2, 3611 f. aus dem Jahre 1665 (Antwerpen); Cornelissen-Vervliet III 1665.

(117) Harrebomé I 162 (1657, 1726); van Elsen 39.

(118) « Wat ik in Parijs gezien heb, zie ik hier in ons land, zei de Duitscher, en hij zag de maan » : van Elsen ebda.

(119) de Vries-te Winkel III 1272 (1712).

und Aachen freilich bewahren ihren alten Sinngehalt; wenn man nun von einem Vielsprecher sagt, er wolle « **Keulen en Aken wijsmaken** »⁽¹²⁰⁾, oder wenn man, um etwas zu erreichen, « **Keulen en Aken beloven** » will⁽¹²¹⁾, so sind solche Redensarten nur Bedeutungsausweitungen jener alten Sprüche, die Köln und Aachen als Sinnbild der Fülle aneinanderreichten. Dass erst jetzt der Rheinwein im Spruchgut eine Rolle spielt, wird wohl Zufall (der Aufzeichnung?) sein; so sagt man von einem Leichtgläubigen : « **hij is blijde, het water gezien te hebben, waaruit men den schoonen rijnschen wijn brouwt** »⁽¹²²⁾; wenn hier ein leiser Spott auf die Rheinweinhändler mitschwingt, ist er doch zahm genug⁽¹²³⁾. Das um die Jahrhundertwende aufgezeichnete Wort vom « **Frieden in allen deutschen Landen** » geht auf den Westfälischen Frieden von 1648 zurück (« **het is pais en vrede in alle Duitsche landen** »)⁽¹²⁴⁾. Historischen Ursprung hat auch die Redensart « **hij is Duitschen en Walen schuldig** »⁽¹²⁵⁾, die vermutlich auf den Prinzen Wilhelm I. zurückgeht, der seine deutschen und französischen Söldner aus Geldschwierigkeiten entlassen musste; das gleiche Wort begegnet auch im Rheinischen⁽¹²⁶⁾, stammt aber doch wohl aus vlämischem Bereich und ist also den umgekehrten Weg gewandert. Vielleicht gehört hierher auch das allerdings erst später aufgezeichnete Wort « **hij spreekt Rottweilsch** »⁽¹²⁷⁾, das möglicherweise auf das erst 1787 aufgelöste kaiserliche Hofgericht in Rottweil Bezug nimmt, dessen verklausulierte Entscheidungen Musterbeispiele unverständlichen Kurialstils darstellten; aber vielleicht ist auch nur an die Narrenstadt Rottweil gedacht, in der so viel unglaubliche und unverständliche Dinge geschehen sind, dass man im Schwäbischen sagt : « **Das hätt mir können ein Rottweiler sagen !** », wenn man etwas ganz Dummes hört⁽¹²⁸⁾. Dem 18. und dem beginnenden 19. Jahrhundert dürfte schliesslich auch die Mehrzahl der

(120) Stoett No. 68 (1793); de Vries-te Winkel II 12.

(121) Stoett No. 68 (1793); de Vries-te Winkel VII 1, 2614.

(122) Harrebomé II 222; I 61 (1726).

(123) Damals bekommt auch das ältere Sprichwort « **Er zijn weinig jongen, die het den ouden verbeteren zullen** » einen sagwortartigen Zusatz : « **zei de paap, en men vroeg hem, of hij van den nieuwen of ouden rijnschen wijn wilde drinken** » : Harrebomé II 222; I 363; III 239 f.

(124) Harrebomé I 162; I 108 (1681).

(125) Harrebomé I 162.

(126) Rhein. Wb. I 1330.

(127) Harrebomé II 231.

(128) Schwäb. Wb. V 444.

Preussenwörter entstammen, von denen schon andeutend gesprochen wurde; sie halten sich meist in den angedeuteten Linien: « 't gaat er Pruisen » oder « op zij' Pruisen », sagt man, wenn es bunt zugeht⁽¹²⁹⁾; « die boel is pruisies » bedeutet : « es steht verkehrt »⁽¹³⁰⁾, « pruisies wezen » heisst « unzufrieden sein »⁽¹³¹⁾; ja, « Pruis » bekommt gar die Bedeutung von « wüster, roher Kerl »⁽¹³²⁾, « Landstreicher, Bettler »⁽¹³³⁾. Wie gesagt : die Süddeutschen haben damals, zu Napoléons Zeiten, ähnliche Ansichten in ihren Sprichwörtern niedergelegt; « des Preuss is ein Spitzbub », hiess es damals im Schwäbischen⁽¹³⁴⁾. Das ist der Aufstand des deutschen Partikularismus gegen den von Preussen her wachsenden Geist der Einheit. Gutmütiger ist die ein wenig schadenfrohe Bemerkung, die man wohl macht, wenn man alles aufgegessen hat : « de Pruisen mogen al komen ! »⁽¹³⁵⁾.

Die im 19. Jahrhundert gesammelten Sprichwörter und Redensarten beleben das gewonnene Bild, ohne noch wesentliche neue Züge hinzufügen zu können; ich füge sie landschaftlich geordnet an :

Die Kritik am Deutschen wird nun herber; jetzt erst hält man sich (ausgerechnet in Flandern!) über seine von den Westvölkern in Verruf gebrachte Esslust auf : « Twee magen en geen hert hebben gelijk een Duitsch », heisst es da⁽¹³⁶⁾, oder auch : « De Duitsche(n) zijn voor't vet »⁽¹³⁷⁾. Neben den Rheinwein stellt sich das deutsche Bier : « hij heeft het op zijn lijf als Duitsch bier »⁽¹³⁸⁾. Aber die alte Anerkennung ist doch nicht vergessen : « de Duitschen zijn goei muzikanten »⁽¹³⁹⁾, und die « deutsche schopere » spielen als Zauberer in den Sagen und im Volksglauben eine geachtete Rolle⁽¹⁴⁰⁾. Wenn eine nur höchst weitläufige Verwandtschaft durch die Bemerkung angedeutet werden soll : « het is Duitschland en aangrenzende rijken »⁽¹⁴¹⁾,

(129) Teirlinck III 378; II 420.

(130) Molema 338; Welters 11; ter Laan 789, Claes 194.

(131) Molema ebda; ter Laan ebda.

(132) Cornelissen, Bijvoegsel II 287.

(133) Cornelissen, Idioticon II 1003.

(134) Schwäb. Wb. I 1413.

(135) van Elsen 57.

(136) Joos 194.

(137) Tuerlinckx, Bijvoegsel 50; Claes 50.

(138) Harrebomé I 162, I 55.

(139) Cornelissen-Vervliet I 385.

(140) Teirlinck I 376 u. ö.

(141) Harrebomé I 162.

so entspricht dies deutschem Sprachgebrauch, der, besonders in der einstigen Studentensprache, auch gern von «Deutschland und den umliegenden Bierdörfern» redet. — Vom Rheingebiet wissen auch jetzt noch manche Redensarten und Sprichwörter zu künden. Zwar der Sagwort-Vers :

« 't Is Nuus,
zei de Pruus, —

toen stond hij voor Dusseldorp »⁽¹⁴²⁾

hat wenig tatsächlichen Inhalt; er ist reimbedingt und spielt volksetymologisch mit dem Namen der grossen rheinischen Industrie- und Kunststadt. Das Sprichwort « **Ik wou, dat al mijne beeren te Elberfeld plat op hun gat zaten** »⁽¹⁴³⁾ verrät immerhin Bekanntschaft mit der rheinischen Industriezentrale. Seltsamerweise taucht erst jetzt der berühmte Wallfahrtsort **Kevelaar** auf : « **zoo zingen ze niet, als ze van Kevelaar kommen** »⁽¹⁴⁴⁾ sagt man, wo es im Deutschen etwa heissen würde : « vor dem Rathaus sprach man anders ! ». Die Köln-Aachen-Redensarten erhalten eine neuerliche Ausweitung: « **er kwam Keulen en Aken uit** »⁽¹⁴⁵⁾, « **hij had Keulen en Aken in zijn zak** »⁽¹⁴⁶⁾. Die Wendung, etwas sei « **zoo lang, dat 't van Keulen tot Aken strekken kan** »⁽¹⁴⁷⁾ geht möglicherweise auf ein biblisches Wort zurück⁽¹⁴⁸⁾ und würde dann ein neues Beispiel für die Saugkraft der Köln-Aachenwörter bedeuten. « **Hij kan Keulen en Aken wel op** »⁽¹⁴⁹⁾ hat die gleiche Bedeutung, wie das schon besprochene Hamburg-Lüttichwort.

Neu ist « **hij zou Keulen en Aken verzetten** »⁽¹⁵⁰⁾. Von einem Dauerredner sagt man : « **Is hij eens op 't pad hij is terstond te Keulen** »⁽¹⁵¹⁾. Will man seine Gleichgültigkeit gegen fremde Beurteilung kundtun, sagt man: « **Wie kent mijn gat te Keulen!** (oder:

(142) Welters 111.

(143) Harrebomé I 182, I 41.

(144) Welters 114.

(145) de Vries-te Winkel VII 1, 2614.

(146) ebda.

(147) Harrebomé I 12; I 398.

(148) auf 1. Kön. IV 23; vgl. Zeeman, Nederlandsche Spreekwoorden, spreekwijzen, benamingen en volksuitdrukkingen aan den bijbel ontleent. Dordrecht 1877, S. 139.

(149) van Dale 141; de Vries-te Winkel II 12. vgl. « in zoo'n vrijen tijd kan men Keulen en Aken afdoen », ebda.

(150) Stoett No. 68; Taalgids VII 209.

(151) Harrebomé I 398.

in Frankrijk) »⁽¹⁵²⁾. Die « Kölner Reise » erfährt eine Variierung in dem Wort « **op den kop naar Keulen gaan** »⁽¹⁵³⁾. Ein missgünstiges Wort über die Kölner ist mir nur einmal begegnet; da werden sie der « Angeberei » bezichtigt :

«**t' Is naar den Keulſchen zin :**

grootſe ſchotels en weinig er in ! »⁽¹⁵⁴⁾;

das Wort ſteht aber ganz vereinzelt.

Aufſchlussreich iſt ein einmal bei Harrebomé⁽¹⁵⁵⁾ belegtes, wohl ziemlich ſeltenes Wort, weil es die nahe Verbindung zwiſchen Weſtfalen und dem niederländiſchen Sprachgebiet gut beleuchtet. Zu einem, der beim Sitzen beide Arme aufſtützt und den Kopf in den Händen vergräbt, ſagt man : « **hij gelijkt het wapen van Koeſfeld wel** » oder : « **hij zit als het wapen van Koeſfeld** ». Es handelt ſich um die weſtfälische Kreisſtadt Koeſfeld, deren Wappen und Siegel, auf Grund der ſprachlichen Ableitung des Stadtnamens von « Kuhfeld », einen ſchwarzen gekrönten Stierkopf mit ſilbernen Hörnern auf goldenem Grund zeigt⁽¹⁵⁶⁾. Wie das mecklenburgiſche Wappenbild hat auch das Koeſfelder Wahrzeichen dem Nachbarspott viel billigen Stoff geliefert, und im nördlichen Weſtfalen ſind die « Koosfeldſke Oſſenköpp » ſehr populär⁽¹⁵⁷⁾, ja es gibt da ſogar zum beliebten Rundgeſang vom « Pastor ſine Ko » eine Zuſtrophe :

« Ganz Koosfeld kann de Tiet nich ſlaopen,
bis dat den Kopp in 't ſtädtſke Waopen
van de Pastor ſine Ko ! »⁽¹⁵⁸⁾

Das Wappenbild hat alſo bis ins niederländiſche Sprachgebiet von ſich reden machen und hier zur Bildung jener Redensart Anlass gegeben, für die ich deutſche Entſprechungen nicht nachweiſen kann.— Der Rhein behält auch jetzt ſeine Bedeutung als Sinnbild eines groſſen, vertrauten Stromes. « **Dat helpt zooveel, alſof eene mug in den Rijn piſt** », verſpottet man eine vergebliche

(152) Harrebomé I 398; I 195; de Vries-te Winkel VII 1, 2614 vgl. « wie kent mijn kont in Keulen ? »; ebda.

(153) Welters 108.

(154) van Elſen 11.

(155) I 428.

(156) Nach frdl. Mitteilung des Inſtituts für geſchichtliche Landeskunde in Bonn.

(157) H. Büld, Volk und Sprache im nördlichen Weſtfalen. Münster 1939. S. 99, 107, 118, 120, 130, 147, 160, 173, 176, 182, 190, 194, 218, 225.

(158) ebda S. 182.

Arbeit⁽¹⁵⁹⁾. Der Rheinwein, der « **Hans van den Rijn** »⁽¹⁶⁰⁾, gibt noch zu einem Sagwort ohne tiefere Bedeutung den Stoff her : « **Het is een wrange hond, zei de boer, en hij dronk bij vergising eene flesch wijnzijn voor rijnwijn** »⁽¹⁶¹⁾. Eine Wetterregel, die den Beginn frühlinghafter Wärme um die Februarmitte festlegt, zeigt wieder nähere Beziehung zu Westfalen : « **Op Maria Lichtmiss valt er in Westfalen een heete steen in het water** »⁽¹⁶²⁾. Für « sterben » sagt man auch « **naar Worms varen** » (neben : **naar Rotterdam**)⁽¹⁶³⁾. Vielleicht liegt da eine volksetymologische Anlehnung an « worm » vor, sodass die Redensart besagen will : « die Reise zu den Würmern antreten »; vgl. « **naar het pierenland gaan** » oder « **naar de pieren gaan** » für « sterben », so auch westfälisch : « **in 't pirkenland gân** » = zu den Regenwürmern (pieren) reisen. Den Hinweis auf diese Deutungsmöglichkeit verdanke ich Herrn Van Es.

Die Hansestädte treten nun zurück. Bremen gibt für das eine und andere Sagwort den Hintergrund ab : « **Wel fiat, alle ding is bon, zei de Bremer, en hij zag zijn wijp poppengoed door de tralien** »⁽¹⁶⁴⁾ : auch hier wieder die leise Gereiztheit gegen Bremen, die wir schon wiederholt beobachteten. In einem andern Sagwort mangelt sie allerdings ganz : « **Bremen is 'n sluukhals, had de junge segt, doo had he en halven groten daarin verteert** »⁽¹⁶⁵⁾.

Hamburg spielt nur noch als Fachausdruck beim Kegelspiel eine Rolle : « **hambörge** » oder « **in Hambörg goan** »⁽¹⁶⁶⁾ heisst es, wenn man mit 2 Würfeln die meisten Punkte erzielt. Vielleicht gibt hier ein niederdeutscher Ausdruck das Vorbild ab : wenn beim Wurf die 3 mittleren Kegel in wagerechter Linie stehen bleiben, spricht man vom « **Hamburger Wappen** » oder auch vom « **Hambörger Törn** »⁽¹⁶⁷⁾. Lübeck ist noch bekannt, hat aber seine bescheidene Rolle auch im 19. Jahrhundert nicht ausgeweitet : « **te Lübeck komen** » heisst « etwas verkehrt

(159) Harrebomé II 222, I 107.

(160) de Vries-te Winkel XIII 348.

(161) Harrebomé II 222; I 23.

(162) ebda. II 66, II 456.

(163) Stoett No. 1168.

(164) Harrebomé I 89.

(165) Tannen 275.

(166) Molema 144.

(167) Schlesw. Holst. Wb. I 592. Im Schwäbischen gibt es ein Kegelspiel « Lübecker » : Schwäb. Wb. VII 2490.

machen »⁽¹⁶⁸⁾. Bemerkenswert ist wieder der starke Anteil der friesischen Gegenden an den Hanseatensprüchen. Nur in ihnen spielen auch die deutschen Orte Ostfrieslands eine gewisse Rolle : « he kijkt döör de haare ä's de Auricher swyne »⁽¹⁶⁹⁾ sagt man da etwa, oder mit besonderem Mitleid : « he kumt van Emden, God beeter't ! »⁽¹⁷⁰⁾; das ist doch nicht bösertig zu verstehen. Ein Sagwort gibt wenig her : « Daar 's nog een slag in, seê Barth, doo had he van Emden naa Terbörg in de tunnerpot slaan »⁽¹⁷¹⁾.

Was übrig bleibt, ist nach Zahl und Bedeutung schnell erledigt. Kaum noch landschaftlichen Charakter hat die Bemerkung über einen jungen Pfarrer, der seine vorgeschriebenen 52 Predigten über den Heidelberger Katechismus gehalten hat und nun heiraten will, er ginge « over Heidelberg naar Maagdenburg »⁽¹⁷²⁾, wobei mit beiden Ortsnamen gespielt wird : das eine Mal mit dem Doppelsinn Stadt/Katechismus, das andere Mal volksetymologisch. Die Herrnhuter Brüderbewegung hat einige Spuren auch im Sprichwort hinterlassen; « de weg naar Rome gaat over Herrnhut »⁽¹⁷³⁾, sagt man im Hinblick auf die zahlreichen Konversionen der Brüdergemeindler, aber andererseits hat man auch das Handelsgeschick der « Brüder » gut beobachtet : « gij zijt immers geen Herrnhutter ? » meint man sarkastisch, wenn jemand sich nichts abhandeln lässt⁽¹⁷⁴⁾.

Im Jahre 1893 brannte in Antwerpen das Hanseatenhaus nieder; im Fingerhuträtsel lebt es fort :

» t' Is groter as 'n Luis,
en kleinder as 'n muis,
en daar zijn meer vensters in
as in het Oosters huis »⁽¹⁷⁵⁾.

« Ooster » is also soviel wie « Deutscher ». Da gehört vielleicht auch die Redensart hinein, die man auf ein frühentwickeltes Kind anwendet : « dat kind schijnt een Oosterling te zijn »⁽¹⁷⁶⁾, eine Redensart, die sich dann zu den oben besprochenen Sprüchen

(168) de Vries-te Winkel VIII 3111; J. Boekenoogen, De Zaaansche volkstaal 595.

(169) Tannen 331.

(170) Tannen 321.

(171) Tannen 279.

(172) Stoett No. 1168.

(173) Harrebomé I 306.

(174) van Dale 795; de Vries-te Winkel VI 633.

(175) Cornelissen, Bijvoegsel II 221.

(176) Harrebomé II 152; I 401.

stellen würde, welche die Kunstfertigkeit der Deutschen gebührend hervorheben. — Wenn in einem Haus dauernd Feste gefeiert werden, sagt man : « t' Is daar 't huis van Oostenrijk »⁽¹⁷⁷⁾; damit deutet man wohl auf die vielen Wirtshäuser, die sich zur Erinnerung an die Habsburger Zeit den Namen « Kaiser von Oesterreich » zugelegt hatten.

Im Limburgschen spielt Sachsen plötzlich eine Rolle; « hij geeft niets om Saxen » heisst es da, wenn jemand verlegen ist⁽¹⁷⁸⁾, und von einem Windmacher sagt man : « hij is overal de zit van Saxen »⁽¹⁷⁹⁾; sehr beliebt haben sich die sächsischen Arbeiter hier also nicht machen können. — Noch unbeliebter sind aber — Lesefrucht aus Hauffs » Lichtenstein » — die Ulmer in Friesland : « Sit up hum, he 's van Ulm »⁽¹⁸⁰⁾ gilt dort geradezu als Schlachtruf. Den weitesten Griff in den deutschen Osten hat eine merkwürdige Redensart getan, die man anwendet, wenn man einen starken Schnaps trinkt; man sagt dann, man wolle « zijne brieven in Lijvland bestellen »⁽¹⁸¹⁾. Der starke « weisse Schnaps » der baltendeutschen Gebiete, als Botenlohn und zum Willkommern kredenzt, hat also bis hierher seinen guten Ruf gehabt.

4. Was also lehrt die kleine Untersuchung? Zunächst einmal die enge Verbindung zwischen dem deutschen und dem niederländischen Sprachraum : sie kennzeichnet sich in zahlreichen Entlehnungen, die nicht nur die ostwestliche Richtung einschlagen, sondern gelegentlich auch den entgegengesetzten Weg nehmen. Sie tut sich aber weiterhin in einer regen Verkehrsgemeinschaft kund, die sich auch im Sprichwortschatz und Redensartengut widerspiegelt : auf der alten gemeinsamen Grundlage entwickelt sich allmählich ein eigener niederländischer Vorrat von Sprichwörtern und sprichwortartigen Wendungen, in dessen Formung sich deutlich die Gewinnung einer wachsenden Eigenständigkeit abzeichnet. Das Niederrheingebiet steht (mit dem angrenzenden Westfalen) dabei im Mittelpunkt; die Hansestädte wirken vornehmlich nach Friesland herüber; ihre Bedeutung tritt zudem in den letzten Jahrhunderten zurück. Kritik regt sich von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr, wird aber nie eigentlich ge-

(177) Joos 479.

(178) Welters 95.

(179) van Elsen 270.

(180) Tannen 347.

(181) Stoett No. 1168.

hässig, sondern bewahrt im allgemeinen einen gutmütig spöttischen Ton, auch wo sie negatief ingestelt ist. Spuren fran- zösischer Meinungsbildung und -beeinflussung werden hie und da deutlich. Gemessen an der Anteilnahme, die das niederlän- dische Spruchgut Frankreich und England entgegenbringt, über- wiegen die deutschen Beziehungen eindelijk. Sie bekunden durch Zahl, Bedeutung und Gesinning, dass das Profil des Volkes im wesentlichen nach Osten ausgerichtet war und ist.

Oorlogsfolklore

PAPIERSCHAARSCHTE.

Wanneer de schoenmaker de herstelde schoenen aan huis afgeeft, vraagt hij beleefd het verpakkingspapier terug. Hij geeft als reden aan mijn vrouw op : « het papier is tegenwoordig zóó duur ».

« Het leder ook » merkt mijn vrouw op.

« Het is waar » bekennt hij, « maar het papier is nog duurder ».

« Hoe zou dat ? » zegt mijn vrouw ongeloovig.

« Wel, daar zoeven vertelt mij de dochter van een klant, dat haar vader 100 frank gegeven heeft voor zoo'n papiertje » en hij maakt de beweging om een papiertje van twintig centimeter lang bij tien centimeter hoog aan te duiden.

« Ja », lacht mijn vrouw, « ik betaal tegenwoordig schoen- reparaties met zulke papiertjes ! »

(Door mijzelf gehoord te Gent, op 10 Aug. 1941.)

P. D. K.

RAADSEL.

— 't Is wit, 't is muzikaal en 't behoort bij de nieuwe Orde ?

— Fluitjesmelk !

(Fluitjesmelk is afgeroomde melk en werd vroeger aan ver- minderden prijs verkocht door melkverkoopers, die hun aanwe- zigheid in de straat aankondigden door te blazen op een fluitje, in den volksmond werd deze minderwaardige melk « fluitjes- melk » gedoopt).

(Gehoord van Mevr. D. K. te Gent op 11 Februari 1941).

P. D. K.

Wie bezorgt ons meer dergelijke staaltjes van oorlogsfolklore?

Het Scherp Examen,

door L. LIEVEVROUW-COOPMAN.

AANVULLENDE NOTA⁽¹⁾.

PIJNKELDERS.

De pijnkelder, waarvan wij een beschrijving hebben gegeven op blz. 18, werd slechts gebouwd in 1560 op de gezamenlijke kosten van de Stad, den Oudenburg en den Raad van Vlaanderen, zooals blijkt uit een rekening van den Oudenburg: **Betaelt an Boite (Baete) ende Joos Rooman, metsenaer, de somme van V pond VII schellinghen grooten, VII penninghen obolen, ter causen ende over tvierde deel van XXII p. X penn. grooten, van dat zy lieden ghemaect hebben den nyeuwen pynkelder daer inne de stede van Ghendt contribueert deen helft ende dander helft mynen heeren van den Roide van Vlaenderen, ende dese casselrie oec een vierde, comt in pond LXIII parisis, XXs, VI gr. volghende der ordonnantie van daten XX july 1560.**

STRAFTUIGEN.

Als straftuig mogen wij niet vergeten het pelorijn te vermelden. Fr. pilori. Vlaamsch Schandpaal.

Het pelorijn was in den aanvang een houten staak, waaraan sommige veroordeelden te pronk gesteld werden om aldus in het openbaar geschandvlekt te worden.

Te Gent was het pelorijn een toestel bestaande uit fraaie ijzeren Gothische halsbanden en konsolen; op de konsolen werd een plank gelegd, waarop de veroordeelden konden neerzitten.

Dit pelorijn bestaat nog; het is vastgeklonken in den zijmuur van het Groot Vleeschhuis, maar gedeeltelijk aan het oog van de voorbijgangers onttrokken, wat wel jammer is, want het is een werk dat dagteekent uit de XIV^e of het begin der XV^e eeuw en tevens een historische herinnering.

Despars, in zijn Chronijke, II, 208, meldt dat er in 1422 aldaar een vrouw was te pronk gesteld, die voorgaf zich te noemen Marguerita van Valois, van het aloude geslacht der Graven van Valois en Vermandois.

(1) Zie Oost-Vlaamsche Zanten 1941, afl. I en II.

Het te pronk stellen noemde men in rechterlijken term **pilorizeeren**.

In 1451 werden drie schepenen wegens ontrouw in hunne bediening **gepilorizeerd** en **gesleuteld**.

In 1535 werd een vrouw « **ghepelleryseert** omdat zy eenen **Coopman van Veerckenen** ontvreemd hadde eenen **bijgurdele**, (**geldtasch**) daer inne dat waren **X ponden grooten Vlaemsch**, en hy had 't wederom ».

In hetzelfde jaar was **Baerbele Ghijselins**, alias de **Groene**, « **ghepelleryseert** omme dat zy wel wetende **ghecocht** hadde **ghestolen goed** ».

Op Sint Pieters werd een man **gepilorizeerd** voor een erger feit « omme dat hy by zyne natuerlicke dochter een **kindt** hadde ».

Bij onze Oude Gentsche kronijkschrijvers, in de **Crimineele processtukken** en in de **boeken van het crime**, zal men bij tientallen dergelijke uitgesproken straffen vinden.

Vóór 1483 stonden op de **Vischmarkt**, nu **Groenselmarkt**, vier houten staken, en zekere personen werden veroordeeld om met één oor aan een staak te worden genageld.

Stadsrekening 1482 « **Betaelt meester Cornelis de Meersman, scarpoc, van 17 personen te naghelen metter hoore an de staeken ter Vischmarkt.** » Voor loon kreeg hij 6 schellingen 4 deniers obolen groote.

Wanneer de houten staken door steenen pilaren werden vervangen, moest de beul met zijn patient naar de **Muide** gaan, waar een houten galg stond.

De rekeningen vermelden het feit niet waarom die onteerende straf werd opgelegd. In een enkel vonnis wordt de reden opgegeven « omme dat ghij, **Philippus Andries.. dienaar ende ont-fanger van een Geert Knockaert u vervoordert hebt... diversche schaemele lieden meer te doen gheven... dan heur portie bedroeg, hetzelfde t' uwen singulieren profijte houdende... enz.**(2) ».

Ter loops mag hier aangehaald worden hoe de staken van de **Vischmarkt** aanleiding hebben gegeven tot het ontstaan der uitdrukking van **beneen staken** of **visch van beneen staken**.

De visch, die afgekeurd was als zijnde niet versch genoeg, moest **buiten** of **beneden** de staken verkocht worden : (1541), **dat** elc

(2) Het vonnis staat volledig in het Oud Strafrecht (Cannaert).

vrij vischcoopere zal ghehouden zijn up zijnen stal te stane, ten waere dat zijnen visch beneden de staken ghewijst waere. — Gent. 2. 564.

(1790)... dat hij naer de vischmerck is gegaen alwaer hij seven schelvischen beneden staeke voor thien stuivers (0 fr. 90) gekogt heeft. — Crimineele processtukken.

Men hoort tegenwoordig soms ook achter staken zeggen, bij uitbreiding van elke slechte waar; ook van geringe, ongave voorwerpen.

Toen het pelorijn in onbruik geraakte werden de te pronk gestelden geschavotteerd, dat is, op een simpel verhoog of schavot gesteld.

BRANDMERK.

Het brandijzer van den Oudenburg droeg als merk de afbeelding eener galg.

LIJFSTRAFFEN.

De valsche munters, hebben wij gezien, werden veroordeeld om levend in een ketel vol ziedende olie of water geworpen te worden. Deze straf werd, voor zoover onze opzoekingen reiken, slechts op twee Gentenaren toegepast.

De eerste was **Pieter De Bont**, goudsmid, die de straf onderging in 1489.

De tweede was **Willem Deijnoot**, die valsche Karolussen⁽³⁾ gemaakt had in 1530 en die volgens een oorkonde van den Raad van Vlaanderen moest gezoden worden op de Veerleplaats.

Wij vinden nopens deze strafuitvoering enige bijzonderheden in het werk van A. Van Werveke : **Bijdragen tot de geschiedenis en de Oudheidkunde van Vlaanderen**, die wij hier mededeelen.

Lieven van Male metselde in het midden van de markt een fornuis, waartoe hij 3000 baksteen en 20 karren klei gebruikte. Op den oven lei men zes dikke ijzeren staven om er den ketel op te zetten, die met water werd gevuld. 's Nachts ontstak men het vuur waartoe 75 bussels hout noodig waren. 's Morgens bracht meester **Nikolaas Bertram**, de beul, den veroordeelde op

(3) Guldens onder Keizer Karel geslagen : een karolus had alsdan een waarde van 5 f. 82.

het rond den oven gemaakt schavot. Willem Deijnot had zijn laatsten nacht in 's Gravensteen doorgebracht onder het waakzaam oog van een man, die hem moest beletten een einde aan zijn leven te maken.

De beul bond hem handen en beenen, hing rond zijn hals een koord met het valsch geld, kapte onder zijn oogen smids en matrijzen stuk, tilde den man op en wierp hem in den grooten ziedenden ketel. Toen het al volbracht was, werd het lijk door middel van een koord uit den ketel getrokken, in een zak gestoken en naar de galg te Mariakerke gevoerd om aldaar te worden gehangen.

Ten jare 1731 werden twee gevluchte valsche munters veroordeeld om « in effigie » te worden gezoden in een ketel met ziedende olie en water. Men deed het met twee poppen van stroo, « twee strooien mannen ». Misschien vandaar de uitdrukking van **ne strooie man**.

De galg op Sint Pieters stond niet op den Zwijnaardschesteenweg, maar wel op den Kortrijkschesteenweg langs den rechterkant als men de stad ingaat, op een honderd meter van de herberg **de Sterre**, bepaaldelijk op den hoek van den steenweg en de **Krijgslaan**, waar het kasteeltje van den Heer Baillion heeft bestaan. De plaats waar de galg was opgericht hebben wij nog het **galgeveld** hooren noemen.

Volkshumor op Stad en Land.

Hier volgt een rijm- en spotraadsel op het Noorden der Provincie Antwerpen, of de Antwerpsche Kempen.

Onder den hemel
Loopt er 'nen kemel
Ne rare machochel
Met driedobb'len bochel !
Hij loopt in ons land
Die vieze kalant.
Uit het Oosten komt hij aan
In het Noorden bleef hij staan.
Weet er iemand, waar en wis,
Wie die rare kemel is.

V.

Uit den Inventaris van het Folklore-Museum te Gent.

Afdeeling : Landbouwwerktuigen.

Voorwerp : Vlegels.

Afkomst : 1° ex. Hansbeke (Meetjesland, Oost-Vlaanderen).

2° ex. Balegem (Zuid-Oost-Vlaanderen).

DE VLEGEL

Vlaamsche Land:

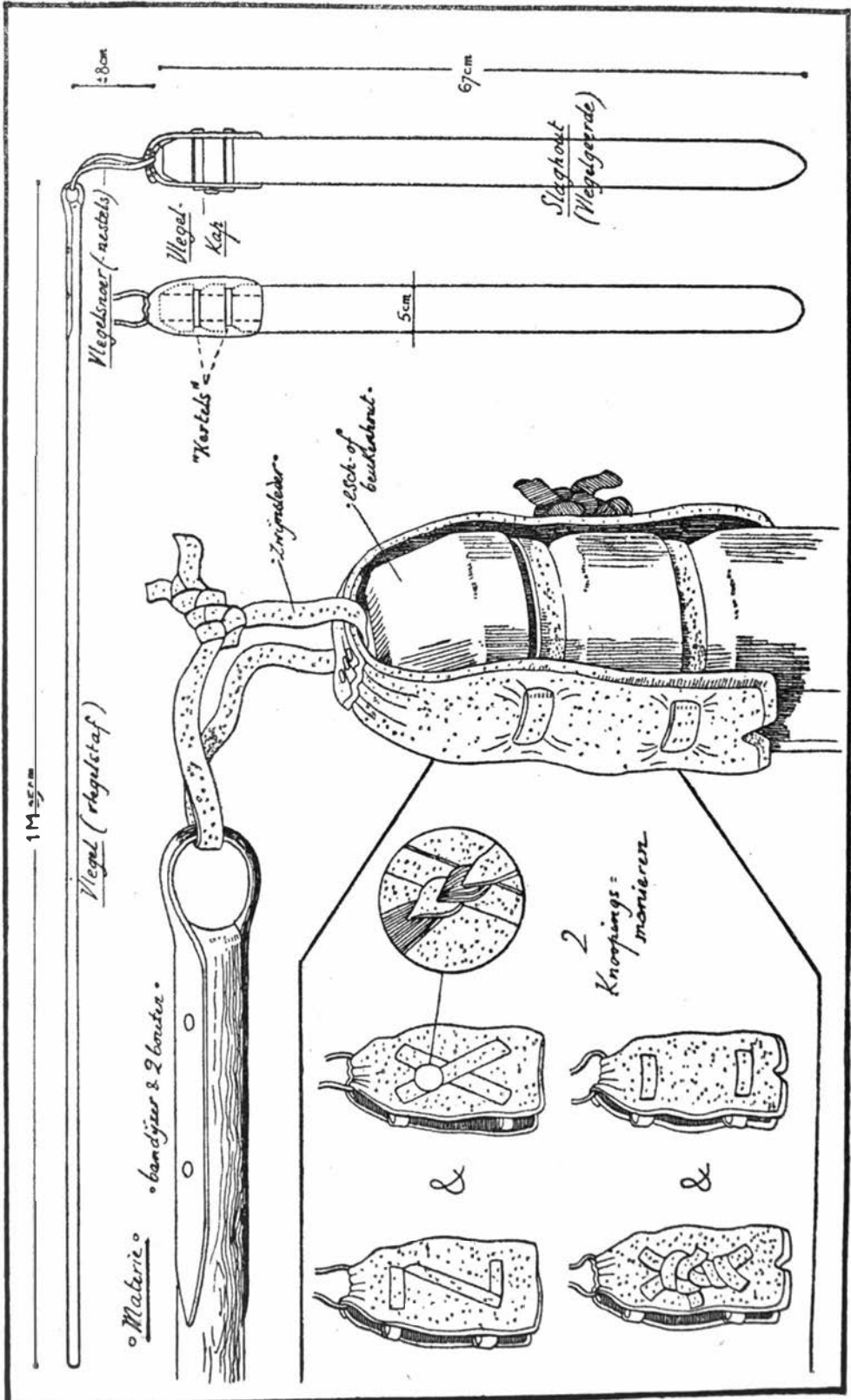
De Vlegel is een landbouwwerktuig, waarmede de landbouwer dorscht. De volledige benaming die in het Nederlandsch gebruikt wordt, is dorschvlegel. Dorschen is de handeling, die door slaan of door een overeenkomstige machinale beweging de korrels of het zaad van veldvruchten uit de halmen, aren, peulen haalt.

De vlegel bestaat uit een langen stok met de daaraan met een riem of iets dergelijks bevestigd korter en dikker slaghout.

De plaats waar men dorscht heet dorschvloer of deel. (**Knuttel**, Dr. J. A. N., Woordenboek der Nederlandsche Taal, 3° Dl., 2° stuk, 's Gravenhage-Leiden, Nijhoff en Sijthoff, 1916).

In West-Vlaanderen heet de vlegel ook vleger (met de vlegers slaan) of vlei (met den vlei het koorn dorschen), mv. vleien.

De verschillende deelen van den vlegel zijn daar : 1° de vlegelstaf (vleistaf), 2° de vlegelgeerde (vleigeerde), 3° de vlegelkap (vleikappe), 4° het vlegelsnoer. De vlegelstaf is de steel van den vlegel. Hij is langer en dunner dan de vlegelgeerde, die er aan verbonden is en op de aren nederdaalt als men dorscht. De vlegelkap is de lederen huid aan het einde van de vlegelgeerde. De vlegelkap wordt met lederen riemen of met touwen vastgekoppeld aan den ijzeren ring (stafkappe) die aan het uiteinde van den vlegelstaf bevestigd is. **De Bo**, L.-L. (Westvlaamsch Idioticon, heruitgegeven door Joseph Samyn, Gent, A. Siffer, 1892) doet opmerken dat de geerde van een vlei of vlegel in Brabant den steel beteekent waar de dorschvlegel aan hangt, in West-Vlaanderen vleistaf geheeten. In Noord-Vlaanderen is het de dorschvlegel zelf die aan den vlegelstaf verbonden is met de « koppelkoorde » en die op de aren slaat als men dorscht. De



« vleigeerde » in Noord-Vlaanderen is veel dunner en langer dan de vlegel in Zuid-Vlaanderen waar men het woord « geerde » niet gebruikt. Dit laatste wordt tegengesproken door **Isid. Teirlinck** (Zuid-Oostvlaamsch Idioticon I, A. G. Gent, A. Siffer, 1908-1910), die het woord vlegelgeerde naast het woord vlegelknuppel opneemt. In den vlegelknuppel (slaghout) zijn er « kertels » waaraan men de vlegelkap met « naaiwelster » vastrijgt. In West-Vlaanderen is de vorm dorschen onbekend, men zegt derschen en darschen (dorsch, gedorschen). De dorschvloer heet er ook « derschnere ». Het zeil waarop men het graan uitdorscht is het « derschkleed » of « demkleed ».

In Oost-Vlaanderen onderscheidt men volgens **Amaat Joos** (Waasch Idioticon, Gent, A. Siffer, 1900) den vlegelstaf of vlegelstok, het langste deel van den vlegel, dat men in de hand houdt, het slaande deel, kort en zwaar, van den vlegel. De vlegelkap wordt vlegelskap genoemd. Voor Zuid-Oost-Vlaanderen kent **Isid. Teirlinck** nog het « Vlegelhangsele », d. i. het lederen riempje waarmede staf en geerde verbonden zijn.

Het derschkleed is het zeer groot kleed dat men op het veld uitspreidt en waarop men akkervruchten (bv. koolzaad) dorscht. De « derschmeulen » is het draaiend toestel waarmede men, in sommige boerenhoven, de derschmachine in beweging brengt. Thans wordt de derschmeulen (uitgespr. desmeulen) veelal door een stoomtuig vervangen.

De derschtijd is de tijd waarin wordt gedorscht. In Vlaanderen was vroeger de wintertijd de derschtijd.

Voor Antwerpen, de Kempen en Brabant in 't algemeen noemt men den vlegelvleugel. In tegenspraak met De Bo (zie hooger) is voor **Cornelissen** (Jozef) en **Vervliet** (J.-B.), Idioticon van het Antwerpsch Dialect (Gent, A. Siffer, 1903), de vleugelstaf wel degelijk de steel van een vlegel en de vleugelgeer de stok of knuppel, die aan den vlegelstaf verbonden is en op de aren neervalt als men dorscht. De lederen riem van den vlegel aan den stok verbonden heet hier vleugelband. Men kent ook de vleugelkap, die met een vleugelnestel aan den vlegel wordt genaaid. Het dörs(ch)kleed is het zeil dat men op een open plek op den grond spreidt om boekweit of « sloorzaad »=koolzaad, te dorschen. De dörs(ch)meulen is de dorschmachine, die hier en daar ook dö(r)s(ch)duvel (o.a. te Hombeek) wordt gedoopt.

Voor het Hageland (Oost-Brabant) schijnt Tuerlinckx, J. F. (Hagelandsch Idioticon, Gent, A. Hoste, 1886) De Bo in het gelijk te stellen, waar hij i.v. vlegelgeerd (vleugergeär, vleugelgeäd) gelijk stelt met vlegelsteel.

Wallonië :

Haust, Jean, Dictionnaire Liégeois, II, Liège, 1933.

Fléau. In het Luikerwaalsch : **floyê**.

« Le « floyê » se compose 1° d'une **montagne**, manche; au sommet est clouée un **fèrome** ou **vèroûle**, ferrure, qui se termine en forme d'**onê**, anneau; 2° d'un **bata**, batail ou batte; au sommet est fixée une **tchape**, chape de cuir; 3° d'une **loyeûre**, lien de cuir, qui passe 2 ou 3 fois dans la **tchape** et dans l'**onê**. »

Figure 291 : floyê, dessinateur Maurice Salme. Zie teekening steekkaart. Voor het oostelijk gedeelte van het land van Luik vinden we volgende gegevens in :

Remacle, Louis, Le Parler de la Gleize, (Mémoires de l'Académie Royale de Langue et de Littérature françaises de Belgique, Tome XII, Bruxelles, Liège, H. Vaillant-Carmanne, 1937).

« La commune de la Gleize fait partie du canton de Stavelot, dans la province de Liège (pays de Verviers). Page 174, paragr. 161 : Le battage. Les procédés de battage ont beaucoup évolué. Celui du fléau est le plus ancien : do tins passé, on batève à floyê, leûs cwète (à quatre), so l'batîre (sur l'aire). Les parties du fléau sont : lu **mantègne** : le manche; lu **bata** : le batail; lu **tchape** : la chape de cuir qui se trouve au sommet du bata; lu **loyore** : la liure, lanière qui unit le manche au bata par la tchape. » In streken, waar de graangewassen zeldzaam zijn, is de vlegel overbodig. Dat is het geval in de Ardennen. De schoven worden aldaar geslagen. Bij Remacle vinden we hierover het volgende : « L'appareil sur lequel autrefois on frappait les gerbes pour les battre était le **spiyeû** (littéralement brisoir, spiyei=briser) ou le **bata**, sorte de table à claire-voie. Pour battre l'avoine, on s'est servi jadis d'un **riveû**, madrier garni de pointes et appuyé contre un mur. »

Bruneau, Charles (Enquête linguistique sur les patois d'Ardenne, Paris, Ed. Champion, 1913, Tome I: A-L) brengt i. v. Chevalet (Page 175, 307) de volgende toelichting bij gad : chèvre : « En Ardenne, où les céréales sont rares, on bat le grain

à la main; on frappe une poignée d'épis contre un chevalet jusqu'à ce que le grain tombe à terre : c'est **bat a l gad**. »

Over de samenstellende deelen van den vlegel : flaya weet hij nog mede te deelen dat « la pièce de cuir qui réunit le battoir (bat) au manche (mat) s'appelle **akuplur** (fem.). Cette pièce peut être constituée par une peau d'anguille. »

Nog andere wijzen van de graangewassen te slaan zijn of waren in de Ardennen in gebruik. Men oordeele : « En Ardenne on bat à la main en frappant une poignée d'épis sur : 1° une claie (kloy), 2° un tonneau (tune), 3° une brouette (barwet), 4° une civière (sivir), 5° un bloc (blok), 6° un appareil de la forme d'une échelle, mais à barreau plus serrés, large d'un mètre environ, l'une des extrémités repose à terre, l'autre est surélevée de cinquante centimètres (batu), 7° un chevalet (gad ou bute). Ce procédé s'appelle battre a la schlag. La batteuse, qui a remplacé presque partout le fléau, s'appelle bateus. »

In het Zuidelijk deel van de Belgische provincie Luxemburg bevindt zich le « pays Gaumet ». Men spreekt er een dialect, dat tot het « lorrain » behoort. Bij Liégeois, E. (Lexique du patois Gaumet, verschenen in « Bulletin de la Soc. Liégeoise de Littérature wallonne, 2° série, Tome XXIV, Tome XXXVII des publications, Liège, H. Vaillant-Carmanne, 1887) komt het ww. **fragi** voor (bl. 333) met de volgende beteekenis : « battre du grain en tenant le chaume dans les deux mains et en frappant fortement les épis contre un mur ou sur un tonneau renversé. »

*
**

Wie helpt ons aan Vlaamsche « vlegel- of dorschliedjes » en verdere documentatie over het dorschen en de vlegels ?

In Dl. II van « Chansons populaires de l'Ancien Hainaut », recueillies par Albert Libiez (Uitgave van de Commissie van het Oude Volkslied, Brussel, Schott gebroeders, 1941) werd bl. 160 als n° 78 een Waalsch dorschlied opgenomen : « Clic ! clac ! bimm ! bamm ! », een dorschsterslied met melodie opgeteekend te Wihéries in 1903 (cf. Chabrier et Gouzien, Les plus jolies Chansons du Pays de France, Paris, Plon, Vol. II, p. 44, dorscherslied uit Touraine).

P. D. K.

Oostvlaamsche Folkloristische Bibliografie.

(Vervolg) (1).

« Colligite quae superaverunt fragmenta
ne pereant » Joan, VI, 12.

(Verzamelt de brokkelingen die overge-
bleven zijn, opdat er niets verloren ga).

BIER. Bier en Bierpompen. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 29-6-41.

(Over de plaatsing van de eerste bierpomp in de herberg « De Tent » op de Koornmarkt te Gent in 1816. Bericht daarover uit de Gazette van Gent van 6-12-1816).

BRANDWEER. Het vroeger Brandweerkorps. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 22-6-41.

(Uittreksel uit een Gentsch gemeentereglement van 1824, betreffende de voorzorgsmaatregelen tegen brand en de inrichting van het brandweerkorps te dien tijde).

HANDELSPRAKTIJKEN. Hoe bedrieglijke Handelspraktijken indertijd gestraft werden. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 10-8-41.

(Als een lijnwaadverkooper op de Vrijdagmarkt, waar vroeger alle weken de lijnwaadmarkt gehouden werd, op bedrog betrapt werd, werd het stuk lijnwaad gewoonlijk twee marktdagen aan het Toreken opgehangen, met vermelding van den naam en de woonst van den verkooper. Dit gebruik werd niet afgeschaft onder de Franschen. S. haalt een speciaal geval van bedrog aan, waarbij zelfs de stof aangeslagen werd).

IDEM. Zonderlinge Handelspraktijken. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 3-8-41.

(In een verzoekschrift vóór vele jaren gericht aan het Gentsche gemeentebestuur en gevonden in oude Gentsche archieven, wordt er geklaagd over het hardhandig optreden der « meestercleervercoopers » uit het Serpentstraatje, om de voorbijgaande boeren en andere personen te dwingen tegen wil en dank bij hen te koopen. De schepenen namen daarop een besluit, waarbij dergelijke praktijken aan de « meestercleervercoopers » verboden werden. Jammer dat S. den datum van vermeld verzoekschrift en besluit niet opgeeft.)

HOVEBOUW. Trefois (Cl.). Ontdek het Boerendak. Hamer. Maandblad. I, n^o 10 (Juli 1941). 10-11, geïllustreerd.

(Na vastgesteld te hebben dat in de Nederlanden systematische studiën over de aloude plattelandsche volksambachten een zeldzaamheid zijn, weidt S. uit over het stroodekkersbedrijf, zijn techniek en de gebruikte werktuigen, en handelt verder over het « oeleboard » of « uleboard » der Saksische en Friese boerderijen, de steekzoden (dekzoden) der heidestreken en de tuiltjes, die meer een technisch dan een versieringsdoel hebben.)

Zie Oostvl. Zanten, XVI (1941), blz. 119.

MEIBOOM. Hoebeke (E. J.). **Het planten en vellen van den Meiboom (Folklore uit mijn Kinderjaren).** Toerisme XX, n^r 10 (16 Mei 1941), 293-294.

(Interessante herinneringen uit de kinderjaren van schrijver aan het planten en vooral het vellen van den meiboom door de dorpsjeugd te Over-slag (gem. Wachtebeke). Bevat twee meiliedjes.)

POPPENSPELEN. Het Spelleken. Gentsch Zondagspraatje. **Het Laatste Nieuws.** 20-7-41.

(De poppenspelvertooningen, die van 6ⁿ Juli tot 28 Augustus jl. in het Folklore-museum gegeven werden, zijn een gelegenheid voor schrijver enkele herinneringen op te rakelen aan het Spelleken der St. Lievensstraat, een goed vijftigtal jaren geleden.)

REDERIJKERS. Ranke (Bert). **Van Rederijkers en Landjuweelen.** Volk en Kultuur, 7-6-41, 8-11.

(Dit artikel bevat: Over het ontstaan en de evolutie der Rederijkerskamers. Over Personeel en inrichting der Kamers. Over de bedrijvigheid der Rederijkers. Over de literatuur der Rederijkers. De Rederijkers in de branding. Wij vinden er in enkele bijzonderheden over de Fonteyne, te Gent.)

REGALIA. ZWANEN. Kerschaver (J. Van — †). **De Scheldezwanen in Borgerweert.** Annalen van den Oudheidkundigen Kring van het Land van Waas, Deel 52 (1941), 1^e afl. 5-12.

(Schrijver bewijst dat de Zwaanvijvers en Zwaannesten (polderputten) in Borgerweert (gem. Zwynrecht) wel degelijk hebben gediend tot het houden der Scheldezwanen, die behoorden tot den landvorst, den graaf van Vlaanderen. Het jagen dezer zwanen was immers een vorstenrecht. Zie ook Van Lokeren. Chartes et Documents de l'Abbaye de St. Pierre, II, Doc. n^o 2299, 1570, 16 Febr.: « Le Conseil de Flandre décide que de tout temps la chasse aux cygnes sauvages et de pasage avait été regardée comme un droit régalien dans la Flandre, nommément sur la Lys et l'Escaut et leurs affluents, et que partout il était défendu d'en abattre sous peine d'une amende de 12 livres parisis ».)

ST. JANSVUREN. V(an) L(ieshout). **St. Jansvuren.** De Dag. 25-6-41.

(Gegevens over de St. Jansviering te Gent in de XVI^e en in de XIX^e eeuw, alsook over het werpen van katten van de torens op St. Jansavond.)

ST. PIETERSVIERING. Clercq (Augusta De -). **Sint-Pietersviering in Vlaanderen. Met folkloristische aantekeningen. De Stad. Een weekblad voor Vlaanderen.** 14^o jg., n^r 13 (4-7-41), 294-295, met zeven illustraties.

(Algemeen overzicht van de St. Pietersviering in Vlaanderen met bijzonderheden over Geeraardsbergen, Gent, Hamme, Lokeren, Ronse, Hekelgem, Rumpst. Het liedje vermeld als gezongen te Hamme en te Lokeren, wordt het zeker niet te Lokeren.)

TOPONYMIE. HEETEBROOD BLAZEN. GENT. Verkeerde vertalingen en oude Zeden. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 1-6-41.

(Potsierlijke vertalingen van Gentsche straatnamen in den Franschen tijd en bijzonderheden over het « heetebrood blazen ».)

TOPONYMIE. BAZEL. Janssens, P., C. ss. R. Barbierbeek en Oudhof te Bazel. Annalen van den Oudheidkundigen Kring van het Land van Waas. D. 52 (1941), 1^e afl., 27-32.

(Barbier, volksetymologie van Burbure, vervorming van Bordbure, dat bestaat uit Friesch « bord » = grens of grensscheidingsbeek + Friesch « buri » = huis, landhuis, wat zou aanduiden dat Bazel door Friezen werd bewoond en de monding van de Barbierbeek een grenspunt was.)

TOPONYMIE. VRASENE. Wilde (E. H. J. De -). De groei der Waassche dorpen. I. Vrasene. Annalen van den Oudh. Kring van het Land van Waas. D. 52 (1941), 1^e afl., 33-51.

(Schets van de wording en ontwikkeling van Vrasene. S. bestudeert de bodemgesteldheid, gaat de beteekenis na van « Vracene » « het Laar », en van de namen der verschillende kouters, akkers en velden, bespreekt het ontstaan van het dorp, handelt over de oude bevolking en over enkele oude hoeven uit de XII^e eeuw, die wijzen op het bestaan te Vrasene van een « hofsysteem » naast een « dorpsysteem ».)

VENDELZWAAIEN. Verstraete (Eug.), Engelen (Fred en De Backer (Bert)). Het Vendelzwaaien. De Speelman. Tijdingen van V. I. V. O. Zomer 1941, n^r 18, blz. 8-18. Met zes illustraties.

(Deze finke bijdrage bestaat eigenlijk uit drie artikels: 1) Het Vendelzwaaien (met oorsprong, geschiedenis en punten van praktischen aard; 2) Handleiding: techniek en figurenreeks; 3) Ontleding der figuren.)

VOLKSHUMOR. Vanel (Frans). Volksche Humor in de Reklame. De Dag. 21-6-41. Geïllustreerd.

(Artikel rijk geïllustreerd met bijna uitsluitend afbeeldingen van Fransche gevelsteen en uithangborden. De opgenomen opschriften (wagenkrat- en luifelschriften) zijn behalve een drietal, waaronder een van rond Kruibeke, ontleend aan het werk van Van Lennep en Ter Gouw: De Uithangteekens in verband met Geschiedenis en Volksleven beschouwd.)

VOLKSTOONEEL. Het Tooneel te Gent. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 17-8-41.

(Bijzonderheden over de schouwburgzaal « het Gancxken », waar de rederijderskamers hun vertoeningen hielden vóór ze naar den Parnassus-schouwburg (Houtlei) verhuisden en dan later (1849) naar « de Minard », en over den St. Sebastiaanschouwburg op den Kouter (1737-1837), waar nu de Stadsopera staat.)

VOLKSUITDRUKKING. Gepatenteerde schooier. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 27-7-41.

(De oorsprong van deze Gentsche volksuitdrukking is te vinden in een besluit van 5 November 1812 van den prefekt van het departement der Schelde, waarbij een « bedelaarsmedalje » in koper of blik afgeleverd werd aan de noodlijdenden, die de noodige voorwaarden vervulden om te mogen bedelen.)

VOLKSVERMAKEN. De Knaptand van Dendermonde. Winterhulp. Officieele uitgave van het Centraal Uitvoerend Comité van Winterhulp. Augustus 1941, n^r 8, 7-9. Geïllustreerd met een afbeelding van Knaptanden.

(Schrijver handelt over den oorsprong van deze zonderlinge figuren uit den ommeegang met het Ros Beyaard te Dendermonde. Zijn ze de verpersoonlijking van den wolf, ofwel zooals de traditie het wil de herinnering aan een buitengewonen visch, die zekeren dag in de Dender werd bemerkt? Het antwoord blijft hij ons schuldig. Ook de verschillende spotgedichten over den Knaptand bij gelegenheid van het krakeel in 1754 tusschen Aalst en Dendermonde, alsook het volkslied « De Knaptand », uit de XVII^e eeuw, met piano-begeleiding van Paul Gilson, worden meegedeeld.)

IDEM. De Lichte Gentenaars. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 14-9-41.

(Enkele interessante gegevens over deze dansvereniging, die gedurende vele jaren tijdens de Gentsche kermis, op een verhoog, op de « Oude Beestenmarkt » openbare dansfeesten gaf, en over twee der bekendste dansers: Pieter Van Acker (Pier den Beulink) en Eugeen Mortier.

IDEM. Pinksterdagen en De Lusthoven. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 8-6-41 en 15-6-41.

(Bijzonderheden over verdwenen, en nog bestaande lusthuizen te Gent, zooals « Het Strop », « Het Motje », « Het Patijntje » en « Het Snepken », « De Hulstenboom », « De Bruiloft », « Het Staaksken », alsook over « De Karper » en « De Hazewind » te Ledeberg.)

IDEM. Andere Tijden andere Zeden. Gentsch Zondagspraatje. Het Laatste Nieuws. 20-7-41.

(Handelt over de schutters- en boldersfeesten, die vroeger bij gelegenheid van de Gentsche Kermis gegeven werden en speciaal over die van den bolderskring « Blandinusberg », die zijn lokaal had in het « Boldershof », St. Amandstraat.)

ZWAARDDANSEN. Verstraete (Eugeen). Gegevens over Zwaarddansers in Vlaanderen. III. Dè spelman. Bijdragen van V. I. V. O. Zomer 1941, n^r 18, blz. 4-6.

(Gegevens over de « Michielen of Tongersche zwaarddansers » naar het boekje van A. Paquay met denzelfden titel (Hasselt 1908), overdruk uit de « Limburgsche Bijdragen », 1907-1908.)

Zanten.

VOLKSRIJMPJES

verzameld door Emiel Glazenmakers, te Blanden (2° vervolg)⁽¹⁾

- 101 Wij varen al over de zee,
Al over de Fransche zee.
Hache... fiche... Fransche zee.
Wij voeren al over de zee.
Wat deedt gij op die zee ?
Wat deedt gij op die Fransche zee ?
Hache... fiche... Fransche zee.
Wat deedt gij op die zee ?
- Daar vonden wij eenen mol,
Daar vonden wij eenen mol.
Hache... fiche... Franschen mol.
Daar vonden wij eenen mol.
Wat deedt gij met dien mol ?
Wat deedt gij met dien Franschen mol ?
Hache... fiche... Franschen mol.
Wat deedt ge met dien mol ?
- Dien trokken we af zijn vel,
Dien trokken we af zijn vel.
Hache... fiche... Fransche vel.
Dien trokken we af zijn vel.
Wat deedt gij met dat vel ?
Wat deedt gij met dat Fransche vel ?
Hache... fiche... Fransche vel.
Wat deedt gij met dat vel ?
- Daar mieken we van een tesch,
Daar mieken we van een tesch.
Hache... fiche... Fransche tesch.
Daar mieken we van een tesch.
Wat deedt ge met die tesch ?
Wat deedt ge met die Fransche tesch ?
Hache... fiche... Fransche tesch.
Wat deedt gij met die tesch ?

(1) Zie Oostvl. Zanten, 14^e jg. (1939), blz. 114, 247.

Daar staken wij in ons geld,
Daar staken wij in ons geld.
Hache... fiche... Fransche geld.
Daar staken we in ons geld.
Wat deedt gij met dat geld ?
Wat deedt gij met dat Fransche geld ?
Hache... fiche... Fransche geld.
Wat deedt gij met dat geld ?

Daar kochten we van een koe,
Daar kochten we van een koe.
Hache... fiche... Fransche koe.
Daar kochten we van een koe.
Wat deedt gij met die koe ?
Wat deedt gij met die Fransche koe ?
Hache... fiche... Fransche koe.
Wat deedt ge met die koe ?

Die koe die gaf ons melk,
Die koe die gaf ons melk.
Hache... fiche... Fransche melk.
Die koe die gaf ons melk.
Wat deedt ge met die melk ?
Wat deedt ge met die Fransche melk ?
Hache.. fiche... Fransche melk.
Wat deedt ge met die melk ?

Daar mieken we van een pap,
Daar mieken we van een pap.
Hache... fiche... Fransche pap.
Daar mieken we van een pap.
Wat deedt ge met die pap ?
Wat deedt ge met die Fransche pap ?
Hache... fiche... Fransche pap.

Wat deedt ge met die pap ?
Die pap die aten we uit,
Die pap die aten we uit.
Hache... fiche... Fransche pap.
En 't lieke dat is uit.

(uit Lubeek).

- 102 Sinte Maarte met z'n kruk,
Ha'k ne appel, ik gaf hem e stuk;
Had ik een peer
Ik gaf hem nog meer.
Sinte Maarte, de bedeleer.
(uit Lubeek).
- 103 Waze, wieze, weste.
Wie heeft er hier geveste ?
Onder deze bank
Zoo ne vieze kattestank.
(uit Lubeek).
- 104 Mijnheer Vanderveeren,
Wil a.u.b. komen beeren ?
Want moet ik kakken een stront,
Dan komt de beer tot tegen mijn kont.
En dat heb ik niet geeren,
Mijnheer Vanderveeren.
(uit Lubeek).
- 105 't Was op een Driekoningen avond;
't Was op een Driekoningen dag.
En de bakker die sloeg zijn wijf
Al met nen dikken, eiken knuppel.
En 't wijf dat wou niet spreken
En de knuppel die wou niet breken.
En de knuppel die brak,
En het wijf dat sprak,
En alles was vergeten.
- 106 Tien of ellef uren
Hoe lang zal dat duren ?
Janneke De Keizer,
Tien pond ijzer,
Tien pond lood,
Janneke De Keizer is nog niet dood.
Een hooiwagen,
Een strooiwagen,
Een speldeken van binnen er in.
Wie haalt het er uit ?
En mijn lieken is uit.

- 107 Bim, bom, beieren.
 De koster mag geen eieren.
 Wat mag de koster dan ?
 Spek uit de pan !
 O, die lekkere kosterman !
- 108 'k En eet van mijn leven }
 Geen bloempap meer (3 m.) } bis
- Van bloempap doet }
 Mijne buik zoo zeer. (3 m.) } bis
- 109 Als onze pee
 Kleermaker dee,
 Stak hij met zijn naaldeken.
 Stak hij met zijn naaldeken.
 Als onze pee
 Kleermaker dee,
 Stak hij met zijn naaldeken
 Een kotje dee.
- 110 En ons maase (meid)
 Hei geen kaase. (kous)
 Z'hei geen hem (hemd)
 Voor aan te doen,
 En z'hei maar eenen schoen,
 En z'hei 't er twee vandoen.
- 111 Do, do, kinneken,
 Slaap en doe uw oogjes toe.
 En als ge niet wilt slapen,
 Dan moete gij maar gapen !
- 112 Mag ik, bloemke lief, u vragen
 Waarom gij moet klokjes dragen ?
 Koning Mei gaat heden uit
 En ik moet door mijn geluid
 Aan de bloempjes gaan verkonden,
 Op de weiden in het ronde,
 Dat ze moeten bloeiend staan
 Als hij hier voorbij moet gaan.

- 113 't Aarschot onder de visschebrug
 Daar liggen ze met vier of vijven,
 Ze roepen op Betteke Leizen.
 Betteke Leizen is niet thuis.
 Waar is ze dan ?
 Achter in het zomerhuis.
 Wat is ze daar aan 't doen ?
 Koordekens aan 't vlechten.
 Wat doet ze met die koordekens ?
 Paardekens inspannen.
 Wat doet ze met die paardekens ?
 Landeken omrijden.
 Wat doet ze met dat landeken ?
 Koreken zaaien.
 Wat doet ze met dat koreken ?
 Tot meel laten malen.
 Wat doet ze met dat meel ?
 Broodjes bakken.
 En al die broodjes eet,
 Ja, eet ze op.
- 114 1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 9 - 10.
 Hebt gij dat zwarte duivelken gezien ?
 Hebt gij het niet zien loopen
 Met zijne zwarte pooten ?
 Hebt gij het niet zien gaan
 Met zijne zwarte blokskens aan ?
- 115 In April
 Dan zet ik mijn nestje waar ik wil.
 Ik zette het in een doornen struik,
 Daar neven stond een groote kruik.
 Daar kwam ne vieze stoute guit,
 Die trok mijn kleine nestje uit.
- 116 Sinte Pieter, de goede man,
 Met zijn sleutel in de hand.
 Hij liet den sleutel klinken
 Op een glazen pinken,
 Op een glazen vat,
 Waar Jezus-Christus in zat.

(Wordt voortgezet).

OOSTVLAAMSCHE ZANTEN.

KINDERRIJMPJES UIT SINT-NIKLAAS (Waas),

verzameld door Georges De Keersmaeker⁽¹⁾.

60. Naar bed, naar bed, zei duimelot.
Eerst nog wat eten, zei likkepot.
Waar zal ik het halen, zei langelot ?
Uit grootvaders kas, zei ringeling.
Dat zal ik verklappen, zei 't kleine ding !
61. Mieke-molleken,
draaid-uw pollekes,
draaid-uw pollenhandjes,
voor ne stuiver min of meer,
draaid-uw pollekes nog nekeer.
62. Onzen toren kan nie breken,
zonder lachen of zonder spreken,
al die zijn handen en tanden laat zien,
krijgt tien slagen en e nijpken toe.
63. A, b, c,
de kat loopt meê,
den hond blijft thuis,
piep, zei de muis,
in het vogelshuis.
64. Een, brak zijn been.
Twee, zet het aaneen.
Drij, stond erbij.
Vier, ging op zwier.
Vijf, de wijven zullen gaan kijken.
Zes, ging naar de mis.
Zeven, laat mij leven.
Acht, de boerewacht.
Negen, kwam mij tegen.
Tien, hedde geen zotten mee bellen gezien ?
Elf, 't manneke zelf.
Twaalf, mee zijnen baard.
Dertien, een kladjen mostaard.

(1) Zie « Oostvlaamsche Zanten », N^o 1-2, Jan.-April 1940, bl. 63; N^o 5-6, Sept.-Dec. 1940, blz. 136.

- 65. Dan komt den herder met zijne stok,
 een uren zoo slaat de klok,
 en hij doet zijn eerste ronde;
 en mijn handjes gingen van plikplakplak,
 en mijn voetjes gingen van triptraptrap :
 O, die man van jaren,
 't en is nog geen tijd !
(Men herneemt: twee, drie enz. uren... tot twaalf.)
- 66. Anneke-maan mee zijne stok,
 zeven uren slaat de klok,
 enz. **(als hierboven)**.
- 67. Do, re, mi, fa, sol,
 kuischt den boer zijn hol !
- 68. Do, re, mi, fa, sol,
 de schutter zijnen buik is vol,
 hij wist het nie waar steken,
 en hij stak het in zijn hol.
- 69. Onze Vader, die in de hemelen zijt,
 geef mij nen boterham, da 'k er in bijt,
 Wees-gegroet,
 dat er den engel wa boter op doet.
- 70. Wees-gegroet,
 mijne vinger die bloedt;
 wie zal der hem genezen ?
 Tante Treeze,
 Oeh ! Die leelijke stikkelbees !
- 71. Wat is de Hoop ?
 Ne pot saroop.
 Wa zit er in ?
 Een dikke boerin.
 Wa komt er uit ?
 Nen dikke puit.
 Wa zit er achter ?
 Ne schapewachter.
 Wa zit er 't zij'en ?
 Ne kapitein.
 Wa zit er onder ?
 Pastoor Donder.

72. Wat is Vasten ?
Vasten is vijf boterhammen eten
en naar den zesden tasten.
73. Roste kater,
schiet hem in 't water,
schiet hem in 't zand,
en g'heel zij gatjen is verbrand.
74. Rosten,
wa moette kosten ?
'k Zal u koopen,
om achter mijn hielen te loopen.
75. Bim bom beiren,
de koster mag geen eiren;
wa mag hij dan ?
Spek in de pan.
Is da geene lekkere man ?
76. Jan is soldaat,
en hij moet gaan exerceeren,
Jan is soldaat,
en hij smijt zijn broek op straat.
- Wacht een beetjen, wacht een beetjen,
en we zummen hem gaan dresseeren,
wacht een beetjen, wacht een beetjen,
en we zummen hem ees ga slaan.
77. Geirnaart, geirnaart,
kleine vischkes mee ne langen baard !
78. Geirnaart,
scheer mijnen baard,
scheerd-hem schoon,
ik geef u een kroon,
scheerd-hem net,
ik geef u ne petet.

79. Champetter,
de kletter,
de luizefretter,
de muizenbijter,
den toebakschijter.
80. Drij dikke boeren onder eene paraplu :
eene mee nen dot,
eene mee 'n kalot
eene mee ne pletskop !
81. Regent,
God zegent,
uffrâ doet uw hoedjen af,
't is morgen Zondag.
82. 't Regent,
God zegent,
de pannekes loopen af;
daar kwamen twee boerinnekes af,
die vielen op ulder gat.
83. Ons-lievrâken schudt heur beddeken uit,
en al de pluimkes vliegen der uit.
(Wordt gezegd als het sneeuwt)
84. Janneke-maan
heeft zij leeren broeksken aan;
hij heeft e lepelke pap geëten
en g'heel zijn broeksken volgescheten.
85. Hoe helder schijnt het maantje !
Hoe zeere loopt het hinneken achter het haantje!
Had het haantje gezwegen,
hij had het hinneken gekregen.
86. Wil-de wetten ?
Voor een kom petetten,
die ge'op uwen neus nie kunt zetten ?

b) *Ring om het jaar.*

87. Al mee mijn kleine beentjes
kom ik over de steentjes,
gelijk de groote menschen,
om u nen nieuwjaar te wenschen.
88. Peetjen.
laat e scheidjen,
peter laat er drij :
Oeh ! Die vuile prij !
89. Wa zummen den bakker geven
voor zinnen nieuwejaar ?
E kinneken in de wiege
mee zwarte krollekes haar :
Drol, drol,
geeft den bakker ne schup in zinn hol,
dat hij van de trappen rolt !
90. Op eenen nieuwjaarsavond
dan sloeg den bakker zinn wijf
al mee nen heete klippel
zoodanig op haar lijf :
De klippel die wilde nie breken,
de vrouw die wilde nie spreken,
de klippel die brak,
de vrouw die sprak,
en alles was vergeten.

Ze gingen dan naar boven,
om petetten te stoven,
petetten mee aberdaan :
Wilde nie eten dan laat het staan !

(Wordt voortgezet).

Boekbesprekingen.

GALERIJ VAN GENTSCHEN NUMISMATIEKERS EN PENNINGKUNDIGE FOLKLORISTISCHE WETENSWAARDIGHEDEN, door Ladrière (René). — 1940. Drukkerij Snoeck-Ducaju en Zoon. Gent. 152 blz. in-8°, geïllustreerd. Prijs: 18 fr.

Dit mooi uitgegeven werk van den bekenden Gentschen munt- en penningkenner R. Ladrière bestaat, zooals de titel trouwens aanwijst, uit twee deelen, waarvan het folkloristisch gedeelte in hoofdzaak slechts lichte omwerkingen bevat van de gewaardeerde artikels, die de auteur in *Oostvlaamsche Zanten* publiceerde, nl. *Numismatiek en Folklore*, 5^e jg., n^r 5-6, Sept.-Nov. 1930, blz. 92-98; *Penningsoorten en hun folkloristische Openbaringen*, 8^e jg., n^r 4, Juli 1933, blz. 97-109; *Volksbenamingen in de Muntkunde*, 12^e jg., n^r 4, Juli-Augustus 1937, blz. 118-120; *Strooi- of Zaaigeld*, 14^e jg., n^r 5, Sept.-Oct. 1939, blz. 164-165.

Het mag een schoone daad van piëteit vanwege schrijver genoemd worden, zijn voorgangers en tijdgenooten numismatici te hebben herdacht in deze « galerij » van drie en dertig « Gentenaars, die op ernstige wijze de numismatiek hebben beoefend. » Als Gentenaars worden hier bedoeld personen, die « in Vlaanderens hoofdstak zich hebben onderscheiden op munt- en penningkundig gebied. » Wij treffen hier aan, benevens bekende letterkundigen, kunstenaars en geleerden, meest geschied- en oudheidkundigen, zooals P. Claeys, M. J. De Bast, B. J. F. De Jonghe, F. De Vigne, K. L. Diericx, Ch. Onghena, J. Mac-Leod, Minard-Van Hoorebeke, F. Vander Haeghen, A. Van Lokeren, F. Wielant, J. F. Willems, Ch. Van Hulthem, die de numismatiek als uitspanning of als bijvak beoefenden, ook diegenen, welke zich bijna uitsluitend aan de munt- of penningkunde wijdden, zooals o.a. V. L. M. Gaillard, J. H. Ghesquière, G. Brunin, F. B. Den Duyts, Ch. Gilleman, J. Justice, H. Kluyskens, de drie Serrure's, E. Vanden Borre en R. Ladrière zelf. Allen worden in een beknopte biographie, somwijlen met een portret geïllustreerd, herdacht.

Dit werk getuigt van de groote liefde van den schrijver voor zijn lievelingsvak, de numismatiek, waarvan het belang en het nut als hulpwetenschap voor de studie der geschiedenis, vooral der economische en kunstgeschiedenis niet genoeg in 't licht kan gesteld worden.

Een vlekje nochtans! Waarom achtte schrijver het noodig dit interessant vulgarisatieboek aan te vullen met een « Kennisgeving », die veel van reclame weg heeft, en met « Wederwaardigheid van het Bloemenkransje », een polemisch artikel, dat niets met het behandelde onderwerp te maken heeft? Zulke bijvoegsels ontsieren een anders degelijk werk.

F. v. Es.

CELIS (G.) en GABRIEL (G.). — *Nood zoekt Troost. Volksdevotie te Gent. 1866-1941.* Met voorwoord van Z. E. H. Kannunik Van Kerckhove. Destelbergen. Boekhandel J. Debruyne, Pasteurstraat, 5. Z. j. (1941), 95 blz. in-8°, met 4 illustraties buiten-tekst en 4 in den tekst. Prijs: 10 fr.

Dit werkje, met als titel het opschrift van boven de deur van het bekende Gentsche bedoord De Schreiboorn, bevat twee deelen. In het eerste wordt meegedeeld hoe Gent godsdienstig reageerde in den strijd tegen de cholera in de jaren 1832-1866. In het tweede wordt onder den vorm van wandeling door de verschillende parochiën der stad en van de aanpalende gemeenten Ledeberg, Gentbrugge, St. Amandsberg, Wondelgem en Mariakerke, wat men dus Groot-Gent pleegt te noemen, de inventaris opgemaakt der nog bestaande heiligenbeelden en kapelletjes aldaar door de kollektieve en private devotie opgericht in den loop der eeuwen. Van iedere dezer beelden en kapelletjes worden de oorsprong en de geschiedenis meegedeeld. Uit dien inventaris blijkt nogmaals hoe de Heilige Maria in de volksdevotie een overwegende plaats inneemt, een algemeen verschijnsel, dat vooral treffend is te Gent, zoodat deze stad nog steeds den naam van « Stad van Maria » verdient.

Een typografisch goed verzorgd boek, dat ook de folkloristen uiterst zal interesseeren.

F. v. Es.

HIEL (Laura, Weduwe Willem Bataille). — **Zing Mee! Een Keuze van 500 Vlaamsche folkloristische Liederen. Spelen, rondens en reidansen met zangwijzen en uitlegging der dansstappen ten behoeve onzer Jeugd**, in 4 deelen. I^e Deel. Voor kleine en groote Meisjes. Uitgave van de Commissie van het oude Volkslied. Uitgevers: Gebroeders Schott, 30, St. Jansstraat, Brussel, 118 blz. Prijs: 12 fr.

Dit eerste deel bestemd voor kleine en groote meisjes bevat 7 wandelliedjes, 33 rondedansen, 23 meeliederden, 5 kantwerkstersliedjes, 10 dansen, 21 spelen en reidansen, 10 reispelen, 16 aftelrijmen, 9 liedjes bij het touwtjespringen, totaal: 134 liedjes met muziekwijze en 30 raadsels zonder muziekwijze.

Volledig is deze verzameling natuurlijk niet, daar het hier een keus geldt, daarbij enkele deelen, zooals de reidansen en de spelen zullen aangevuld worden in het 2^e en in het 3^e deel. Niet alleen de folkloristen zullen in deze verzameling hun gading vinden, maar vooral al degenen die belast zijn met de opvoeding der jeugd, en voor dit 1^e deel meer bepaald met die der meisjes.

Onze Vlaamsche jeugd kan niet meer zingen, omdat de zang niet wordt aangeleerd of verkeerd wordt aangeleerd op school. Bij ieder spel, bij iedere turnoefening, bij het dansen, bij het marcheeren past een lied, liefst een volkslied. De rhythmus van de muziek — ook van het woord — is een krachtig agens van tucht, van orde, van regelmaat in het volvoeren van een beweging, van een krachtsinspanning. Men denke slechts aan zoo menig ambachtslied, dat geen andere strekking had dan een zwaren arbeid lichter te maken. Het ambachtslied verdween ongelukkig, met de huisnijverheid, met het invoeren van de machine in alle takken van de menschelijke bedrijvigheid, met als gevolg het opkomen van de grootnijverheid, die de werklieden samendreef in de onmetelijke fabrieken, waar de beoefening van allen zang verboden, ja, totaal onmogelijk werd. Onze volksjeugd moet opnieuw leeren zingen, omdat de zang blijheid en zon brengt in het leven en omdat de beoefening van het volkslied het verleden doet herleven en tevens de toekomst baart.

De verzameling van Mevrouw Laura Hiel kan daartoe veel bijdragen, indien alle volksopvoeders er een passend gebruik willen van maken. Aan hen wordt die mooie verzameling dan ook warm aanbevolen.

VERKEIN (LEO). **Het Museum voor Folklore**. Uitgegeven door den Dienst voor Propaganda en Toerisme in opdracht van het Comité der Antwerpsche Propagandaweek. 1941, 41 blz. + 24 illustraties buiten-tekst.

Dit schattig werkje maakt deel uit van de reeks rijk geïllustreerde en met zorg gedrukte monografieën gewijd aan de voornaamste kultureele instellingen der stad Antwerpen en uitgegeven door den « Dienst voor Propaganda en Toerisme », die onder de leiding staat van Frederik Clijmans, beter gekend onder zijn schrijversnaam Fritz Francken.

Na een beknopt overzicht van het ontstaan en de geschiedenis van het Folklore-museum, waarvan de bijzonderheden meest ontleend zijn aan het werkje van wijlen **Em. H. Van Heurck**, *L'Œuvre des Folkloristes anversois, Antwerpen, 1914*, dat wij zonderling genoeg niet vermeld vinden in de lijst der geraadpleegde bronnen; overzicht, waarin te recht een warme hulde wordt gebracht aan de twee eigenlijke stichters van 't Museum: dichter Max Elskamp en advocaat Edmond de Bruyn, alsook aan wijlen conservator V. de Meyere, geeft conservator Verkein een klare uiteenzetting van het plan, waarnaar de schikking der verzamelingen geschiedde, alsook een beredeneerden inventaris der tentoon-gestelde voorwerpen, welke de meeste aandacht verdienen. Daarop volgen enkele indrukken over het Museum van bekende folkloristen, o.a. van Alf. De Cock, Richard Andree, Ary Delen, de lijst der geraadpleegde bronnen en die der 24 illustraties, die zeker het interessantste en sprekendste deel van het werkje uitmaken.

Het Folklore-museum van Antwerpen, gesproten uit « *Le Conservatoire de la Tradition populaire* », is meer een « Conservatoire » van folkloristische voorwerpen gebleven, vandaar het gemis aan ensembles, die meer leven aan dergelijke instellingen geven. Ieder voorwerp in zijn milieu is zonder twijfel de

beste schikking, die het meest spreekt tot de verbeelding van den bezoeker. Dit is o.a. het geval in het Folklore-museum te Gent en die ensembles maken dan ook de grootste aantrekkelijkheid uit van deze instelling. Dat neemt niet weg, dat het museum van Antwerpen door den rijkdom zijner verzamelingen, op streng wetenschappelijke wijze gecatalogeerd en geclassificeerd, het voornaamste folklore-museum van het Vlaamsche land is.

Wij sluiten met de hoop, dat eerlang de Bestuurscommissie van het Gentsch museum een werkje in den aard van dat van conservator Verkeijn zal kunnen uitgeven.

F. v. Es.

In Memoriam Adolf Woedstad (1867-1941).

De Bond der Oostvlaamsche Folkloristen is op 3^{de} September 1941 erg beproefd geworden door het plots afsterven van zijn verdienstelijk bestuurslid en medestichter Adolf Woedstad.

Wie met hem in betrekking kwam, kende zijn edele inborst, zijn zin voor humor, zijn echte Vlaamsche geaardheid, zijn gediensdigheid, zijn ijver en onverdroten werkzaamheid, vooral wanneer het de belangen gold van zijn geliefde rederijkerskamer « de Fonteyne », die hij als 't ware verpersoonlijkte.

Hij werd geboren te Gent den 4^{de} December 1867, van Kempische ouders. Na met de grootste vrucht middelbare studiën gedaan te hebben, werd hij hulpklerk bij het Beheer der Posterijen, later klerk en dienstoverste. Hij was een voorbeeldig ambtenaar en sedert 1927 genoot hij van zijn rustgeld. Hij was tevens een uitstekend schoonschrijver.

Zeer bedreven in de Nederlandsche taal, heeft hij meer dan eens het bewijs geleverd een flink beoefenaar der poëzie te zijn. Enkele zijner gedichten werden op muziek gezet en op concert's gezongen, andere deelde hij kwistig uit. Zijn geschiedkundig tooneelwerk « De ijzeren Vrouw » en zijn gedichten bleven nochtans onuitgegeven.

Al zijn vrijen tijd besteedde hij aan de aloude hoofdrederskamer « de Fonteyne », waarvan hij opvolgenlijk dichtmeester, onderhoofdman, hoofdman was en eindelijk jarenlang het ambt van archivaris waarnam. Aan zijn onverdroten ijver is het te danken dat tal van ingesluimerde rederskamers in 't Vlaamsche land nieuw leven kregen: Te Gent: Mariën Theeren, Ste Agnete, bijgenaamd « de Boomlooze Mandé », Jezus met de Balsemblom en Ste Barbara; te Aalst: de Catharinisten; te St. Niklaas: De Goudbloem; te Brussel: Het Boek; te Kortrijk: De Kruisbroeders; te Leffinge: Altoos doende; te Deinze: de Nazarener (Vooruit). Er blijven nog een zes en twintig kamers over voor zijn opvolger!

Hij was ook eeredid van de Violieren, te Antwerpen, die hij met raad en daad bijstond, lid van het St. Jorisgilde, te Gent, en archivaris van den Bond der Rederskamers van het Vlaamsche land.

In Juli 1930 werd het Lam-Godsspel opgevoerd vóór het portaal der St. Baafskathedraal, te Gent. De kranten uit dien tijd gaven de foto's weer der voornaamste inrichters dezer grootsche kunstprestatie. Vrijwillig of onvrijwillig werd de naam van den eersten en voornaamsten aanlegger: Adolf Woedstad, onverdiend vergeten.

Hij werd vereerd met de Burgerlijke medaile van 1^o klasse en toen in 1930 Prins Karel, graaf van Vlaanderen, een bezoek bracht aan Gent, bij gelegenheid van zijn aanstelling als Prins van « de Fonteyne », spelde hij het ridderkruis in de Kroonorde op Woedstad's edele borst.

Tegenslagen bleven hem ook niet gespaard. Hij verloor zijn echtgenote, die hij uiterst liefhad, in 't fleur der jaren. Maar manmoedig kwam hij alle lotswisselingen te boven en bezorgde zijn kroost een waardig bestaan in de samenleving. Hij werd overgrootvader, wat hem uiterst gelukkig maakte.

Als bestuurslid van onzen Bond sedert October 1929, nam hij een groot deel

aan zijn werkzaamheden. Hij maakte zich uiterst verdienstelijk bij de inrichting van het Landjuweel der Poppenspelen in 1933 en van de verschillende folkloristische tentoonstellingen van den Bond, vooral van de tweede in Juli 1928, in het Folklore-Museum, gewijd aan het volkstoneel, en van die ingericht in 1930, bij gelegenheid van 's Lands honderdjarige onafhankelijkheid, in het Feestpaleis (Park). Iedereen die deze laatste prachtprestatie bezocht heeft, zal zich nog de stemmige zaal herinneren, waar de voorwerpen toebehoorende aan « de Fonteyne » en de herinneringen aan verdwenen Gentsche tooneelgenootschappen met smaak verzameld waren. Dat was grootendeels het werk van Adolf Woedstad.

Namens den Bond betuigen wij aan zijn diepbeproefde familie onze innigste deelneming.

Met Adolf Woedstad is een brave vader, een edel man en een trouwe vriend verdwenen.

Zijn asch ruste in vrede !

De Redactie.

NOTA. — Als huldeblijk aan de nagedachtenis van den overledene zal er een nummer van Oostvlaamsche Zanten speciaal aan hem gewijd worden, met bijdragen van den afgestorvene zelf en van zijn talrijke vrienden.

*
**

In Memoriam Juul Van Lantschoot.

Op 25 September 1941 is plots overleden, bij een wandeling, te Schoonaarde, de bekende Dendermondsche drukker en folklorist Juul Van Lantschoot.

Hij werd geboren te Bellem, den 14ⁿ Januari 1871 en gaf reeds in 1895 zijn « Volksvertelsels afgeluisterd in het Meetjesland » uit, waarvan een 2^e uitgave verscheen in 1929 bij de N. V. Standaard-Boekhandel, Brussel. Deze verzameling bevat dertien vertelsels en vier fabels. Zij zijn alle naverteld in een zeer dialektisch getinte taal, wat er de frisheid en de sappigheid van vermeerdert.

Na gedurende geruimen tijd te Dendermonde het ambt van onderwijzer waargenomen te hebben, werd J. Van Lantschoot drukker en gaf lange jaren het weekblad « Het Ros Beiaard » uit, waarin hij menige folkloristische en geschiedkundige bijdrage publiceerde.

In 1930 liet hij zijn standaardwerk verschijnen : « De Ommegang van Dendermonde » (J. Van Lantschoot-Moens, Dendermonde, 261 blz.), een flinke studie over den oorsprong, de geschiedenis, de beteekenis van deze grootsche uiting van het aloude volksleven te Dendermonde, een mooi geïllustreerd boek, bevattende tevens 25 oude Dendermondsche volksliederen.

Hij werkte ook aan een « Idioticon van het Meetjesland », alsook aan een verzameling « Kinderspelen », die echter nooit uitgegeven werden.

Zijn asch ruste in vrede !

F. v. Es.

*
**

In Memoriam.

Op 15 Augustus overleed, na eene lange en pijnlijke ziekte, de heer Raymond De Groote uit St. Amandsberg.

Hij was sinds jaren lid van den Bond en maakte zich vooral verdienstelijk bij het helpen inrichten en opluisteren onzer kinderfeestjes en bonte avonden.

Dat hij in vrede ruste !

Wij bieden zijne zwaar beproefde weduwe en zijn dochter, alsook den heer Julien Boes, conservator van ons Museum, zijn schoonbroeder, en familie onze welgemeende deelneming aan.

*
**

Personalia.

Wij betuigen ons bestuurslid, den heer J. Boes, hulpstadsarchivaris, alsook Mevrouw Boes, onze innigste deelneming bij het afsterven van hun vader en schoonvader, den heer Gustaaf Boes, op 6 Juli 1941.

Mededeelingen.

Het Nordiska Museum te Stockholm (Zweden) richt een vriendelijk verzoek aan de Vlaamsche folkloristen inlichtingen te willen verstrekken over oude dorschapparaten in 't algemeen en over de dorschvlegels in 't bijzonder, die in het Vlaamsche land in gebruik zijn of waren. Bijzonderheden over verbindingswijze van vlegelstok en vlegelknuppel, vorm van den knuppel, namen van den dorschvlegel en zijn onderdeelen. Ook een teekening of schets, beschrijving van de hanteering van den vlegel en het uitspreiden van de schooven over den dorschvloer, het slaan van de schoof op een vasten onderstand, het vertreden van het koren door menschen- of veevoeten of het slaan met dorschstukken zijn zeer welkom.

Het onderzoek geldt een uitgebreide studie over de geschiedkundige ontwikkeling der Europeesche dorschapparaten door Dr. D. Trotzig onder leiding van den bekenden Zweedschen folklorist, Prof. Dr. Sig. Erixon, leider van het internationaal tijdschrift voor Europeesche Volkskunde: « Folkliv ».

De inlichtingen voor het Vlaamsche land worden ingezameld door Prof. Dr. P. de Keyser, Seminarie voor Volkskunde, Rijksuniversiteit te Gent, Lange Mere, 16.

*
**

Giften aan het Museum voor Folklore.

Wij ontvingen voor de verzamelingen van ons Museum van den Heer J. De Bondt, Gent, volgende voorwerpen: een « gorgeschaaf » en een « slagschaaf », 19^e eeuw, door de schrijnwerkers eigenhandig-vervaardigd gereedschap; een « Pennenijper », (voor het snijden van ganzepennen), en een humoristieke oude pijp.

Waarvoor hartelijk dank.

*
**

Varia.

WETTEREN. — In het kader der kultureele dagen werd Zondag, 11 Mei, onder groote belangstelling de folkloristische tentoonstelling geopend. Talrijke bezoekers konden kennis maken met dit eerste pogen, ingericht door den plaatselijken studiekering voor Heemkunde onder het voorzitterschap van Dr. Jaak Wouters.

Er was gezorgd voor eene reeks zichtjes van Oud-Wetteren, die de tentoonstellingszaal versierden. Zeer merkwaardig waren de gevonden voorwerpen uit het steentijdperk, ter illustratie werd het boek van den Hr. Moens er aan toegevoegd, die reeds vroeger dergelijke voorwerpen gevonden had te Serskamp en ze beschreef in zijn « Promenades archéologiques ». De stand folklore interesseerde vooral de bezoekers, die met een tikje heimwee terugdachten aan hunne kinderjaren, waarin ze vertrouwd waren met de patakons der nieuwjaarskoeken of de gebakken potjes en « schuifels » van den Potjesmarkt.

Ook de plantlore kreeg een hoekje te vullen met de geneeskundige planten uit de streek.

Zeer merkwaardig was de stand gewijd aan de volksdevotie. De meeste voorwerpen hiervan waren uit het archief van den Hr. J. Pieters. Op aanschouwelijke manier, door middel van een kaart, werd een overzicht gegeven van Wetteren's bedevaartplaatsen. Talrijke bedevaartvaantjes, volksche bidprentjes, met de hand gekleurde heiligenbeeldjes versierden dit godsdienstig hoekje.

Deze tentoonstelling werd nog aangevuld door eene boekentoonstelling der werken uitgegeven door Wettersche schrijvers of handelend over Wetteren en omstreken. Hopen wij, dat dit bibliographisch overzicht onze folkloristen er zal van overtuigen, dat er nog veel leemten aan te vullen zijn en dat het werkterrein, dat Wetteren ons biedt, nog flink moet ontgonnen worden.

M. Daem.